Michael Farrenkopf, Stefan Siemer (Hrsg.)
Bergbausammlungen in Deutschland

Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum

—

Band 233

Michael Farrenkopf, Stefan Siemer (Hrsg.)

Bergbausammlungen in Deutschland

Eine Bestandsaufnahme

unter Mitarbeit von
Michael Ganzelewski, Anna-Magdalena Heide,
Stefan Przigoda, Matthias Razum, Maren Vossenkuhl
und Claus Werner

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 233
= Schriften des Montanhistorischen Dokumentationszentrums, Nr. 36

gefördert von der
RAG-Stiftung, Essen

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen stets das generische Maskulinum verwendet. Soweit aus dem Kontext nichts Anderes hervorgeht, sind jedoch immer alle Geschlechter gemeint.

Redaktion: Michael Farrenkopf, Stefan Siemer

ISBN 978-3-11-068298-4
e-ISBN (PDF) 978-3-11-068308-0
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-068319-6
ISSN 1616-9212

Library of Congress Control Number: 2020937331

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2020 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Coverabbildung: Blick in die Porzellansammlung des Montanhistorischen Dokumentationszentrums beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum; Copyright: Helena Grebe, Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Satz/Datenkonvertierung: bsix information exchange GmbH, Braunschweig
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhalt

Herleitungen und Kontexte

Michael Farrenkopf unter Mitarbeit von Michael Ganzelewski
und Stefan Przigoda
Vom Erbe des deutschen Steinkohlenbergbaus zum mining heritage. Das Projekt „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ als Basis einer Strategie des montan.dok im 21. Jahrhundert —— 3

Stefan Siemer
Die Erfassung der Vielfalt. Museen und Sammlungen zum Steinkohlenbergbau in Deutschland —— 119

Stefan Siemer
Zwischen Technikschau und Erinnerungssammlung. Die Musealisierung des deutschen Steinkohlenbergbaus im 20. Jahrhundert —— 157

Stefan Przigoda, Matthias Razum
Das Portal für das Erbe des deutschen Steinkohlenbergbaus. Ein Beitrag zur digitalen Vernetzung der Bergbausammlungen —— 237

Claus Werner
Die Benennung der Vielfalt. Sammlungsklassifikation und Objektnamenthesaurus zur Bergbautechnik am Deutschen Bergbau-Museum Bochum —— 253

Anna-Magdalena Heide, Stefan Przigoda
Objektforschung im Archiv. Potenziale und Perspektiven archivischer Überlieferungen für die Erforschung historischer Objekte und materieller Kulturen —— 301

Objektporträts

Maren Vossenkuhl
Schwierigkeiten und Chancen in der musealen Objektforschung —— 331

Maren Vossenkuhl
Provenienzforschung: Ein Museum im Museum. Die Bohr- und Abbauhämmer des „Flottmann-Museums“ —— 335

Claus Werner
Die älteste erhaltene Dampffördermaschine des Ruhrbergbaus. Deutungen und Bedeutungen eines Objektes mit fragmentarischer Überlieferung —— 359

Claus Werner
Humanisierung durch Rationalisierung: Mock-Up eines Personenwagens des „Schnellen Personenzugsystems unter Tage SPuT“ —— 379

Maren Vossenkuhl
Innovationen aus Praxis und Forschung am Beispiel der Dahlbuschbombe und des Meridianweisers —— 399

Maren Vossenkuhl
Anfänge und Konzepte der Technikvermittlung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum —— 421

Claus Werner
„[…] daß der von uns eingeschlagene Weg richtig war“. Der erste deutsche Wasserwerfer für Kohlegewinnung und die Frage nach der Vorbildfunktion des sowjetischen Hydrobergbaus —— 445

Sammlungsporträts

Stefan Siemer
Die Sammlungsporträts in Form und Aufbau. Eine Vorbemerkung —— 483

Volkskunde- und Heimatmuseen —— 485

Technikmuseen —— 569

Historische Museen —— 603

Anschauungs- und Besucherbergwerke —— 617

Archive —— 635

Anhang

Tabellen —— 643

Bibliographie —— 669

Abbildungsnachweise —— 701

Abkürzungen —— 709

Die Autorinnen und Autoren —— 713

Personenregister —— 715

Sachregister —— 719

Herleitungen und Kontexte

Michael Farrenkopf unter Mitarbeit von Michael Ganzelewski und Stefan Przigoda

Vom Erbe des deutschen Steinkohlenbergbaus zum mining heritage. Das Projekt „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ als Basis einer Strategie des montan.dok im 21. Jahrhundert

Einleitung

Der deutsche Steinkohlenbergbau ist über Jahrhunderte ein entscheidender Faktor ökonomischer und sozialer Wertschöpfung gewesen.[1] Er hat dabei zugleich materielle wie immaterielle Werte produziert. Aufgrund gewandelter Rahmenbedingungen des globalen Energiesektors unterlag er seit Ende der 1950er-Jahre einem stetigen Anpassungsprozess und ist gemäß dem 2011 novellierten Steinkohlefinanzierungsgesetz bis Ende 2018 als produzierende Industrie endgültig ausgelaufen. Das Jahr 2018 stellte somit eine Zäsur im langanhaltenden Strukturwandel besonders an der Ruhr dar. Zwar wird der Bergbau auf Grund der Bewältigung der so genannten Ewigkeitsaufgaben vor allem Maßnahmen der Wasserhaltung, die auch nach Beendigung der Steinkohlenförderung dauerhaft fortbestehen, auch über 2018 hinaus aktiv und sichtbar bleiben. Für die Bevölkerung in den Bergbaurevieren bilden aber andere Werte das Fundament für eine relevante Gedächtnisfunktion. Diese reichen von früheren Bergbauarealen, Industriestandorten, materiellen Hinterlassenschaften unterschiedlichster Art über Produktionsverfahren und Anlagentechnik bis hin zu speziellem fachlichem Know-how in differenzierter Ausprägung. Nicht zu vergessen sind die Bildungsinstitutionen und sozialen Strukturen. Besagte Werte haben mindestens in den ehemaligen Montanregionen Deutschlands eine vielfältige kulturelle Bindungskraft.

1 Der Artikel stellt unter anderem das Ergebnis einer langjährigen vertrauensvollen Zusammenarbeit der drei genannten Autoren dar. Sie sind darüber hinaus insbesondere den Kollegen Dr. Torsten Meyer und Dr. Stefan Siemer für intensive kritische Gespräche und strategische Diskussionen bei der Verschriftlichung dieses Beitrages sehr dankbar.

https://doi.org/10.1515/9783110683080-001

Es scheint deshalb sehr bedeutend, dass neben der kostenintensiven Bergbaunachsorge gleichzeitig auch Chancen für eine langfristige kulturelle und historisch-reflektierte Auseinandersetzung mit dem geschichtlichen Erbe des deutschen Steinkohlenbergbaus ergriffen werden. Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM) kann und will dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Es gilt aufgrund seiner Geschichte, Lage und der existierenden Sammlungen und Ausstellungen als die führende Gedächtnisinstitution des Bergbaus in Deutschland. Es sieht seine Aufgabe daher auch und gerade in der Sicherung, Erschließung und Vermittlung des Erbes des deutschen Steinkohlenbergbaus, zumal die Institution DBM durch den Steinkohlenbergbau zusammen mit der Stadt Bochum gegründet wurde.

Im Rahmen der Entwicklung zu einem der acht großen deutschen Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft sind die wissenschaftlichen Leistungen des DBM in ausgewählten Forschungsfeldern inzwischen stark ausgebaut worden und bereits weltweit anerkannt. Diese Leistungsfähigkeit wird auch für die vorbeschriebenen Aufgaben angestrebt. Um diese Qualitäten zu erreichen, ist im Jahr 2012 das Strategievorhaben „DBM 2020“ angestoßen worden.[2]

Unter dem operativen Begriff „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ wurden in diesem Vorhaben Szenarien entwickelt, wie der Beitrag des DBM zur Sicherung des materiellen Erbes des Steinkohlenbergbaus ausgestaltet werden kann.[3] Das DBM will sich demnach sowohl hinsichtlich der Sicherung der dinglichen, schriftlichen und audiovisuellen Zeugnisse der Bergbau-Ära einbringen, eine wissenschaftliche Reflexion an und mit Hilfe dieser Zeugnisse leisten, als auch entsprechende Ergebnisse und Erkenntnisse der Öffentlichkeit in seinen Ausstellungen präsentieren. Dabei ist das DBM ein gut vernetzter Partner in diesem Themengebiet und will die Aufgabe in einer gezielten Zusammenarbeit mit anderen Akteuren vornehmen.

Vor diesem Hintergrund hat das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok) als zentrale sammlungsbezogene Forschungsinfrastruktur des DBM im Jahr 2014 bei der RAG-Stiftung einen erfolgreich bewilligten Förderantrag für das zunächst auf mehr als zwei Jahre angelegte Vorhaben „Getrenntes

2 Vgl. Farrenkopf, Michael: „DBM 2020“ – Umbauplanungen und ausgewählte Projekte zum Steinkohlenbergbau, in: 6. Geschichtskonvent Ruhr: „Schicht im Schacht“ – Planungen zum Ende des deutschen Steinkohlebergbaus, 25. November 2016 (= Forum Geschichtskultur Ruhr 1, 2017, Beilage), S. 4–5.

3 Vgl. Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus als inhaltlich-institutioneller Cluster innerhalb der DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH. Konzeptpapier auf Basis der Ergebnisse einer internen Arbeitsgruppe vom Juli 2012, Berichterstatter: Dr. Michael Farrenkopf, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Stand: 13.08.2012 (unveröffentlicht).

Bewahren – Gemeinsame Verantwortung. Aufbau eines Informationszentrums für das Erbe des deutschen Steinkohlenbergbaus unter Berücksichtigung der Strategie ‚Sammeln im Verbund'" gestellt.[4] Die vorliegende Veröffentlichung ist ein wesentliches Ergebnis dieses Projekts.

Die strategischen Dimensionen des Vorhabens sollen im Rahmen dieses einleitenden Beitrages näher erläutert werden, wobei insbesondere die historisch gewachsene Rolle des DBM und hierin vor allem seines montan.dok zunächst einmal ausführlich und bilanzierend darzustellen sind. Gemäß dem von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) im Juni 2012 veröffentlichten „Bund-Länder-Eckpunktepapier zu den Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft" kommt dem DBM und im spezifischen Sektor insbesondere dem montan.dok im operativ-strategischen Sinne eine „Leuchtturmfunktion" für das materielle wie immaterielle Kulturerbe des Steinkohlenbergbaus zu.[5] Insofern muss zunächst ein Überblick über die Genese der sammlungsbezogenen Infrastruktur am DBM gegeben werden, um auf dieser Grundlage weitere aktuelle Handlungsrahmen verständlich zu machen.

Die abschließend skizzierte strategische Ausrichtung des montan.dok hat dabei ein gewandeltes Selbstverständnis zu spiegeln, denn sammlungsbezogene Infrastrukturen, vor allem in einem Leibniz-Forschungsmuseum, sind heute auch als Forschungseinrichtungen zu sehen. Eigene Forschungsleistungen treten so gleichberechtigt an die Seite „klassischer" Aufgaben des Dokumentierens und Sammelns, was von hoher Bedeutung insbesondere für das mining heritage ist. Auch in dieser Hinsicht bildete das Projekt GBGV, gerade in Verbindung mit dem ebenfalls von der RAG-Stiftung geförderten Folgeprojekt „montan.dok 21", das noch vorzustellen ist, einen zentralen Baustein für eine zukunftsfähige Strategie des montan.dok.

4 Vgl. Farrenkopf, Michael: Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung. DBM/montan.dok erhält Projektauftrag der RAG-Stiftung, in: Forum Geschichtskultur Ruhr 2, 2014, S. 61–63; Siemer, Stefan: Projekt „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung. Aufbau eines Informationszentrums für das Erbe des deutschen Steinkohlenbergbaus" hat seine Arbeit aufgenommen, in: Forum Geschichtskultur Ruhr 1, 2015, S. 47–48.

5 Vgl. Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK): Bund-Länder-Eckpunktepapier zu den Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft, Juni 2012. Unter: www.bmbf.de/files/Bund-Laender-Eckpunktepapier-Forschungsmuseen-Leibniz.pdf (Stand: 02.02.2019).

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum

Das heutige DBM wurde 1930 in Bochum zunächst als Geschichtliches Bergbau-Museum von der Stadt Bochum und einer Gemeinschaftsorganisation des Ruhrbergbaus – der Westfälischen Berggewerkschaftskasse (WBK) – gegründet.[6] In den ersten Jahrzehnten unterlag es insofern einer rein kommunalen und privatwirtschaftlichen Trägerschaft. Die Motive zur Etablierung eines solchen Museums standen in engem Bezug zur seinerzeitigen Lage des Ruhrbergbaus, der sich während der 1920er-Jahre in hohem Maße politischen wie wirtschaftlichen Krisen ausgesetzt sah und mit der Errichtung eines Museums durchaus positiv Bewusstsein bildend in die Öffentlichkeit wirken wollte.

Der Standort des geplanten Museums war anfänglich umstritten; insbesondere Essen als Sitz der entscheidenden unternehmerischen Spitzengremien wie beispielsweise des Bergbau-Vereins oder des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats (RWKS) galt neben Bochum als geeigneter Standort. Mitentscheidend für Bochum war letztlich die geografische Nähe zur WBK.[7] Dieses Gemeinschaftsunternehmen war bereits 1864 im Zuge der Überführung des Bergbaus von eher ständischen in wirtschaftsliberale Strukturen gegründet worden, um Querschnittsaufgaben aller Bergbauunternehmen vorrangig in zwei Bereichen zu übernehmen: Diese waren erstens die Ausbildung des mittleren technischen Managements sowie zweitens Forschungs- und Prüfungsaufgaben im Rahmen des bergtechnischen Fortschritts. Das immense Wachstum des Ruhrbergbaus im Zuge der Hochindustrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkte einen enormen Bedarf an Arbeitskräften, der zu einer außerordentlich hohen Zuwanderung meist bergbauunkundiger Arbeitskräfte in das Ruhrgebiet führte.

Hieraus ergab sich der Ausbildungsbedarf, den die WBK als Trägerin mehrerer Bergschulen stillte. In diesem Zusammenhang entstanden nun umfangreiche Sammlungen an Modellen und Gerätschaften für den Bergschulunterricht, die im Rahmen des anhaltenden technischen Fortschritts selbst sukzessive veralteten. Auf diese Weise waren bei der WBK bis in die 1920er-Jahre bereits umfangreiche bergtechnische Sammlungen vorhanden, die man nun als Grundstock

6 Vgl. Slotta, Rainer (Hrsg.): 75 Jahre Deutsches Bergbau-Museum Bochum (1930–2005). Vom Wachsen und Werden eines Museums, 2 Bde., Bochum 2005 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 134).

7 Vgl. Kretschmann, Jürgen/Farrenkopf, Michael (Hrsg.): Das Wissensrevier. 150 Jahre Westfälische Berggewerkschaftskasse/DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung, 2 Bde., Bochum 2014.

der musealen Sammlungen in das Geschichtliche Bergbau-Museum Bochum einbrachte.[8]

Dieses zog nach seiner Gründung zunächst auf dem Gelände, auf dem es sich auch heute befindet, in einzelne Hallen des vorherigen Bochumer Schlachthofes ein. Allerdings existierten von Beginn an Planungen für die Errichtung eines grundlegenden Neubaus, die in Teilen auf die sicher wichtigsten Architekten für den Bergbau in Deutschland im 20. Jahrhundert, Fritz Schupp und Martin Kremmer, zurückgehen. Mit der Essener Zeche Zollverein 12 und dem Erzbergwerk Rammelsberg in Goslar am Harz gehören heute gleich zwei Projekte dieser Architektengemeinschaft zum UNESCO-Weltkulturerbe; der zeichnerische Nachlass beider Architekten wird im Übrigen mit weit über 17 000 Plänen seit einigen Jahren im Bergbau-Archiv Bochum als Teil des montan.dok verwahrt.[9]

Ohne der Entwicklung des Museums nun im Einzelnen zu folgen, soll nur erwähnt werden, dass bereits in den 1930er-Jahren damit begonnen worden ist, unterhalb des Museums ein Anschauungsbergwerk anzulegen. Dieses ist heute auf einer Länge von rund 2 km für die Museumsbesucher begehbar und zeigt vorrangig die Entwicklung des Steinkohlenbergbaus vom späten 19. Jahrhundert bis zur hochmodernen Maschinentechnik der Gegenwart.[10]

Seit Mitte der 1970er-Jahre steht über dem eigentlichen Museumsgebäude sodann eines der größten Fördergerüste, die jemals im Ruhrbergbau zur Aufstellung gelangt sind. Es war ursprünglich auf der Dortmunder Schachtanlage Germania Anfang der 1940er-Jahre errichtet und nach deren Stilllegung Anfang der

8 Farrenkopf, Michael: „Entwicklung der Industrie in geschlossener Darstellung" – Zur Gründung des Bochumer Bergbau-Museums im Jahr 1930 als späterem Leibniz-Forschungsmuseum, in: Adamski, Jens u. a. (Hrsg.): Forschung, Kultur und Bildung. Wissenschaft im Ruhrgebiet zwischen Hochindustrialisierung und Wissensgesellschaft, Essen 2021 (= Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen, Bd. 22), S. 205-223; zur Frühgeschichte des DBM ansonsten einschlägig: Hartung, Olaf: Museen des Industrialismus. Formen bürgerlicher Geschichtskultur am Beispiel des Bayerischen Verkehrsmuseums und des Deutschen Bergbaumuseums, Köln 2007 (= Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 32).

9 Vgl. Busch, Wilhelm/Farrenkopf, Michael/Slotta, Rainer (Hrsg.): Das architektonische Werk der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer, 3 Bde., Bochum 2007–2012; Farrenkopf, Michael/Pegels, Kristina: Zeichnerischer Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer – Sicherung, Erschließung und wissenschaftliche Auswertung im Bergbau-Archiv Bochum, in: Der Anschnitt 56, 2004, S. 249–253.

10 Vgl. Müller, Siegfried: Das Anschauungsbergwerk, in: Slotta, Rainer (Hrsg.): 75 Jahre Deutsches Bergbau-Museum Bochum (1930 bis 2005). Vom Wachsen und Werden eines Museums, Bd. 2, Bochum 2005, S. 512–586; Farrenkopf, Michael: Das Anschauungsbergwerk als dioramatische Großinszenierung, in: Gall, Alexander/Trischler, Helmuth (Hrsg.): Szenerien und Illusion. Geschichte, Varianten und Potenziale von Museumsdioramen, Göttingen 2016 (= Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte, Neue Folge, Bd. 32), S. 239–264.

1970er-Jahre dort abgebaut und nach Bochum transloziert worden. Diese Maßnahme gilt als ein frühes Beispiel für die seitdem erheblich ausgeweitete Industriedenkmalpflege nicht nur, aber insbesondere auch im Ruhrgebiet.

Bis zur Mitte der 1970er-Jahre hatte sich das heutige DBM bereits weit über den Charakter eines reinen Industriemuseums hinaus entwickelt. Inzwischen waren auf Basis der Kuratorentätigkeit eigene wissenschaftliche Schwerpunkte entstanden, insbesondere im Bereich der eher klassisch quellenbasierten Bergbaugeschichte sowie auf dem Feld der so genannten Montanarchäologie, die als heute weltweit agierende Forschungsdisziplin maßgeblich im Museum mit entwickelt und etabliert worden ist. Aufgrund dieser Voraussetzungen wurde das Bergbau-Museum 1977 von der Bund-Länder-Kommission endgültig als Forschungsmuseum anerkannt sowie in die gemeinsame Forschungsförderung durch Bund und Länder aufgenommen. Es trägt seither den Titel Deutsches Bergbau-Museum Bochum und zählt heute als eines von insgesamt acht Forschungsmuseen in der Bundesrepublik Deutschland zum außeruniversitären Forschungsverbund der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, kurz Leibniz-Gemeinschaft (Abb. 1).[11]

Abb. 1: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, 2014

Aus der Zugehörigkeit zur Leibniz-Gemeinschaft resultiert vor allem, dass das DBM seither neben der Stadt Bochum sowie dem privaten Bergbau als eigentli-

11 Vgl. unter: www.leibniz-gemeinschaft.de/institute-museen/einrichtungen/dbm (Stand: 02.02.2019).

chen Trägern über zwei weitere Zuwendungsgeber für den Bereich der am Haus geleisteten Forschung verfügt. Hierbei handelt es sich um das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) sowie den Bund, inzwischen vertreten durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Sämtliche Finanzmittel fließen in einen Globalhaushalt, bei dem seit einigen Jahren nicht weniger als 78 % auf die Zuwendungen durch Bund und Land entfallen.

Mit anderen Worten: Das DBM wird heute in erster Linie von den Zuwendungsgebern für den Bereich Forschung finanziert und hat sich gemäß Richtlinie der Leibniz-Gemeinschaft spätestens alle sieben Jahre einer sehr grundlegenden und tiefgreifenden Evaluierung zu stellen, von deren erfolgreichem Bestehen die Fortexistenz des gesamten Museums abhängt. Dieser Umstand hat selbstverständlich nachhaltige Konsequenzen für die strukturelle Ausrichtung aller Teilbereiche des Museums, insbesondere natürlich auch für das montan.dok und das Bergbau-Archiv Bochum, die innerhalb des Forschungsmuseums DBM als zentrale Serviceeinrichtung für die externe montanhistorische Wissenschaft agieren, zugleich aber auch selbst als Forschungseinrichtung vor allem für die jüngere Phase der Bergbaugeschichte von der Industrialisierung bis zur Gegenwart fungieren. Nur vor diesem Hintergrund wird hinreichend verständlich, dass sich etwa der Charakter des Bergbau-Archivs Bochum heute am besten als eine Kombination von klassischem Wirtschafts- und außeruniversitärem Forschungsarchiv beschreiben lässt.

Das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok)

Den Auftrag des Sammelns als einer musealen Kernaufgabe hat das DBM bereits seit seiner Gründung nicht allein auf dreidimensionales Objektgut beschränkt. Schon seit den 1930er-Jahren wurde, wenn auch anfänglich nicht sehr systematisch, montanhistorische Fachliteratur angeschafft, die zunächst den Museumsmitarbeitern als Handbibliothek diente. Darüber hinaus sind ebenso von Beginn an archivalische Quellen, insbesondere in Form von Nachlässen, in das Bergbau-Museum gelangt, die seit Gründung des Bergbau-Archivs Bochum im Jahr 1969 natürlich in dessen Bestände integriert worden sind.[12]

12 Vgl. unter: https://www.bergbaumuseum.de/montandok/bibliothek-fotothek (Stand: 02.02.2019).

Strukturell verfügte das DBM also seit langem über montanhistorisch relevante Quellen, die mit genuinem Archivgut, und zwar von Schriftgut bis zu audiovisuellen Medien, Primär- und Sekundärliteratur sowie schließlich musealen Objektsammlungen sämtliche Sparten des Dokumentationswesens abdeckten. Diese wurden über Jahrzehnte mit Rücksicht auf gegebene Unterschiede in den Verwahrstrukturen und Erschließungsroutinen in getrennten Abteilungen geführt. Die stetige Umwidmung zu einem Forschungsmuseum, vor allem aber die seit etwa Mitte der 1990er-Jahre erkennbaren Möglichkeiten der Verklammerung und Harmonisierung der Erschließungsroutinen aller Dokumentationsbereiche mit Hilfe der modernen EDV beförderten den Bedarf einer Strukturreform des gesamten Dokumentationswesens innerhalb des DBM.

Vorwiegend aufgrund dieses Bedarfs und in Verbindung mit klaren Erwartungen an mittelfristig umzusetzende Synergieeffekte wurde deshalb Anfang 2001 das montan.dok als organisatorische Klammer von Bergbau-Archiv Bochum, Bibliothek mit angeschlossener Fotothek sowie den Musealen Sammlungen innerhalb des DBM geschaffen.[13] Die Unterstellung unter eine gemeinsame Leitung, die seither in Personalunion vom Leiter des Bergbau-Archivs Bochum wahrgenommen wird, sollte nicht nur eine höhere Transparenz und Abstimmung in der strategischen Ausrichtung des gesamten Dokumentationswesens bewirken. Im Jahr 2013 erhielt das gesamte DBM eine neue Aufbauorganisation, sodass heute neben drei anderen Abteilungen eine Abteilung Sammlung und Dokumentation existiert. Diese wiederum untergliedert sich in die Fachbereiche des montan.dok sowie Dokumentation und Digitalisierung, wobei der Leiter des montan.dok zugleich die Aufgabe des Abteilungsleiters wahrnimmt und hierüber auch als Mitglied eines zeitgleich neu geschaffenen Direktoriums des DBM fungiert.

Als wichtigste strategische Maßnahme des montan.dok wurde unmittelbar nach der Gründung eine grundlegende Reform der EDV-gestützten Erschließungs- und Verzeichnungsmuster auf Basis einer zu entwickelnden, zentralen Erschließungsdatenbank formuliert. Im Ansatz etwa vergleichbar mit dem baden-württembergischen BAM-Portal, das 2015 in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) aufgegangen ist, sollte diese allen drei Dokumentationsbereichen des montan.dok unter Wahrung der jeweils spezifischen Anforderungen an archivische, bibliothekarische sowie objektbezogene Erschließungsmuster gerecht werden. Dieses durchaus ambitionierte Leitprojekt wurde auf Basis des Software-Produkts FAUST der Firma Land Software fristgerecht bis zur großen Eva-

13 Vgl. Farrenkopf, Michael: Bergbau-Archiv und montan.dok. Dokumentation, Service und Forschung zur industriellen Montangeschichte, in: Rainer Slotta (Hrsg.): 75 Jahre Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Bd. 1 (s. Anmerkung 6), S. 173–240.

luierung des Museums im Jahr 2006 umgesetzt und mit einem Online-Rechercheinstrument unter der URL www.montandok.de verbunden.[14]

Ausgehend von der Beobachtung, dass gerade montanhistorische Forschungen in der jüngsten Zeit neben Literatur und archivalischen Quellen auch auf Zeugnisse des materiellen Erbes zurückgreifen, erweist sich die Möglichkeit einer online-gestützten integrierten Recherche im Gesamtbestand des montan.dok geradezu als Schlüssel für einen effektiven Service im Sinne wissenschaftlicher Dienstleistung.

Bibliothek und Fotothek – Integrale Bestandteile des Gedächtnisses des Bergbaus

Bereits kurze Zeit nach der Gründung des Geschichtlichen Bergbau-Museums Bochum wurde am 1. April 1936 eine Bibliothek, zunächst als reine Arbeitsbibliothek für die Museumsmitarbeiter, eingerichtet. Mit der gezielten Erwerbung einzelner montanhistorisch bedeutsamer Schriften erfuhren Bestände und ursprüngliches Funktionsprofil jedoch schnell eine Erweiterung.[15] Insbesondere mit dem sukzessiven Wandel zu einem Forschungsmuseum wuchs der Bestand erheblich und zunehmend systematisch an, so dass das DBM seit längerem über eine wissenschaftliche Spezialbibliothek mit aktuell rund 80 000 Monographien und Zeitschriftenbänden verfügt.

Die Zugänge speisen sich dabei aus Schenkungen, Schriftentausch und gezielten Ankäufen. Ein eigener Bibliotheksetat wurde allerdings erst nach der Währungsreform 1947 geschaffen. Im Vergleich mit den Bibliotheken in den Leibniz-Forschungsmuseen fällt er immer noch bescheiden aus. Hinsichtlich der Personalausstattung ist die Bibliothek/Fotothek bis heute im Grunde eine One-

14 Vgl. Przigoda, Stefan: Quellenerschließung für die Montangeschichte. Ein Werkstattbericht aus dem Montanhistorischen Dokumentationszentrum, in: Burckhardt, Daniel u. a. (Hrsg.): Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Beiträge der Tagung .hist 2006 (= Historisches Forum, 10), Teilband 1; zugleich online unter: https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/18475 (Stand: 20.02.2019); Przigoda, Stefan: FAUST im Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum, in: Museum aktuell, Ausgabe Mai 2008, S. 22–24.

15 Vgl. unter: https://www.bergbaumuseum.de/montandok/bibliothek-fotothek (Stand: 04.03.2019); Schneider, Berthold: Fachbibliothek des Deutschen Bergbau-Museums, Stand: Dezember 1990, in: Fabian, Bernhard (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, Digitalisierte Ausgabe von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003; zugleich online unter: http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Deutschen_-Bergbau-Museum (Stand: 04.03.2019).

Person-Library (OPL) geblieben, wobei die Bibliotheksleitung innerhalb des montan.dok zusätzlich noch zahlreiche Querschnittsaufgaben wahrnimmt und als Stellvertreter der Archivleitung fungiert.

Die angesprochene Doppelfunktion kennzeichnet die Bibliothek des montan.dok bis heute: Als historische Spezialbibliothek mit montangeschichtlich relevanten Beständen sammelt sie gezielt und bezogen auf die Bestände und den sammlungsorientierten wissenschaftlichen Tätigkeiten des montan.dok das publizierte Schrifttum zur Geschichte des deutschen Bergbaus seit der Frühen Neuzeit und macht dieses den Mitarbeitern und Wissenschaftlern des DBM sowie externen Nutzern zugänglich. Diese sammelnde Funktion ist für die Bibliothek des montan.dok in den vergangenen etwa 15 Jahren in einer sich verändernden Bibliothekslandschaft gegenüber dem Aspekt der Literaturversorgung mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Innerhalb des disziplinär wie räumlich differenzierten DBM hält eine eigene Montanarchäologische Bibliothek die von den DBM-Wissenschaftlern am Standort „Haus der Archäologien" benötigte Fachliteratur direkt vor Ort vor.

Innerhalb des montan.dok verwahrt die Bibliothek als bibliophiles Sammlungsgut eine in Umfang und Dichte herausragende Überlieferung historischer Bergbauliteratur und bergtechnischer Handbücher, die in Teilen bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückreicht (Abb. 2). Hinzu kommen zahlreiche Fachzeitschriften, die, wie das Magazin für Bergbaukunde des Johann Friedrich Lempe oder die französischen Annales des Mines, zum Teil schon seit Ende des 18. Jahrhunderts erschienen sind. Einen weiteren Schwerpunkt stellt die so genannte Graue Literatur dar, die von den großen Bibliotheken kaum systematisch gesammelt worden ist. Beispielhaft zu nennen sind Werkszeitschriften, Jahres- und Geschäftsberichte oder aber Broschüren von Bergbauunternehmen und -verbänden, von Unternehmen der Bergbauzulieferindustrie oder von Knappen- und Bergmannsvereinen.

Die Überlieferungen der historisch jüngeren und seinerzeit der Bibliothek angegliederten Fotothek enthalten aktuell 39 mehr oder minder umfangreiche Fotosammlungen mit Abertausenden ungezählter Einzelaufnahmen. Gründung und Bestände lassen sich im Kern zunächst auf die Aufnahmen des Museumsfotografen bzw. des späteren Fotolabors zurückführen. Sie reichen bis in die 1930er-Jahre zurück und enthalten nicht zuletzt sehr zahlreich ältere Fotografien von Objekten der Musealen Sammlungen. Für deren Dokumentation und Beforschung sind sie ebenso bedeutsam wie eine Reihe weiterer Fotosammlungen. Im Zusammenhang mit den Projekten GBGV und „montan.dok 21" ist unter anderem das 1989 übernommene Fotoarchiv der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia hervorzuheben. Es stellt für die Zeit von 1945 bis Anfang der 1980er-Jahre eine dichte visuelle Dokumentation der Produktpalette einer der wichtigsten

deutschen Bergbauzulieferer dar. Gleichfalls zu nennen sind die zahlreichen zu Lehr- und Unterrichtszwecken eingesetzten Bildserien, z. B. in den Lehrsammlungen der WBK oder der ehemaligen Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der Technischen Universität Berlin.

Abb. 2: Illustration aus der Erzählung von Theodor Reimann: Clara von Theler auf Höckendorf oder Die Entdeckung der Steinkohlen und der Lohn treuer Liebe, Dresden, ca. 1860

In der historischen Genese des Sammlungswesens im DBM bis zur Gründung des montan.dok sind die Grenzen zwischen der Fotothek und dem Bergbau-Archiv Bochum, das ebenfalls sehr zahlreiche, im Provenienz-Zusammenhang überlieferte Fotoüberlieferungen beherbergt, aus heutiger Sicht nicht immer klar gezogen worden. Gerade hinsichtlich der historischen Fotografien gibt es deshalb zahlreiche Schnittmengen und mithin Vernetzungspotenziale zwischen den jeweiligen Beständen. Wenn diese auch nach Gründung des montan.dok und in den Projekten GBGV und „montan.dok 21“ bisher nur in Ansätzen fruchtbar gemacht werden konnten, dann liegt das auch daran, dass die Sammlungen der Fotothek aus Gründen personeller Ressourcen nur zum kleineren Teil adäquat erschlossen sind. Gleichwohl sind die Bestände von Bibliothek und Fotothek gerade für die Objektdokumentation und -forschung unverzichtbar und da-

mit ein integraler Bestandteil der herausragenden und umfangreichen Spezialbestände des montan.dok insgesamt.

Das Bergbau-Archiv Bochum – Schriftliches Gedächtnis des Bergbaus

Ein für die Sicherung des materiellen Erbes nicht nur des deutschen Steinkohlenbergbaus besonders glücklicher Umstand ist sicher, dass angesichts der krisenhaften Entwicklung der Branche im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schon in den 1960er-Jahren die Etablierung des Bergbau-Archivs Bochum als erstem überregionalem Branchenarchiv der Bundesrepublik erfolgt ist. Bis heute existieren insgesamt in Deutschland nur wenige Branchenarchive.

Das deutsche Wirtschaftsarchivwesen ist vor allem durch zwei andere strukturelle Archivformen gekennzeichnet: Einerseits durch die regionalen Wirtschaftsarchive, als dessen erstes bereits im Jahr 1906 die Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln gegründet worden ist, und andererseits durch die Unternehmensarchive, als deren erste Einrichtung ein Jahr früher, also bereits 1905, das heutige Historische Archiv Krupp mit Sitz auf der Villa Hügel in Essen entstand.[16] Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen sind innerhalb des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (VdA) organisiert, wo sie seit 1962 die Fachgruppe 5: Wirtschaftsarchive bilden. Darüber hinaus verfügt das deutsche Wirtschaftsarchivwesen über einen eigenen Fachverband, der 1957 zunächst als „Vereinigung deutscher Werksarchivare“ gegründet worden ist und heute als Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. (VdW) rund 400 Unternehmen, Institutionen und persönliche Mitglieder zählt.[17]

Das Bergbau-Archiv Bochum nimmt gleichsam eine Position zwischen den regionalen Wirtschaftsarchiven und den Unternehmensarchiven ein.[18] Während nämlich erstere für einen räumlich enger begrenzten Sprengel, darin aber für

16 Vgl. Häußermann, Martin: 50 Jahre Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare, 1957–2007, hrsg. v. der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V., Stuttgart 2007, S. 8–17; Soénius, Ulrich S.: Zukunft im Sinn – Vergangenheit in den Akten. 100 Jahre Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln 2006 (= Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, 45); Stremmel, Ralf: 100 Jahre Historisches Archiv Krupp. Entwicklungen, Aufgaben, Bestände, München/Berlin 2005 (= Kleine Reihe Villa Hügel, hrsg. v. der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung).

17 Vgl. Häußermann, 50 Jahre Vereinigung (s. Anmerkung 16), S. 18–77.

18 Vgl. Burkhardt, Martin: Arbeiten im Archiv. Praktischer Leitfaden für Historiker und andere Nutzer, Paderborn u. a. 2006, S. 30 f.

das gesamte ökonomische Gefüge als Archivgut sichernde Einrichtung fungieren, beschränkt sich dies im Fall des Bergbau-Archivs Bochum allein auf die Branche des Bergbaus, hier allerdings in nationalen Grenzen. Von den Unternehmensarchiven, die bei globalisierten Konzernen sogar eine internationale Reichweite haben können, unterscheidet sich das Bergbau-Archiv Bochum vor allem dadurch, dass die Branche des Bergbaus insbesondere seit der Industrialisierung durch eine Vielzahl von Unternehmen gekennzeichnet war. Mag die räumliche Zuständigkeit also vor allem gegenüber globalisierten Unternehmen wesentlich enger sein, so geht sie aufgrund des Branchencharakters bei den Bergwerksgesellschaften jedoch über den singulären Unternehmensbezug deutlich hinaus.

Eine derart umfängliche und konsequente Überlieferungssicherung archivalischer Quellen ist heute auch innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft, deren Archive sich 2005 zu einem strategisch operierenden Arbeitskreis zusammengeschlossen haben, ein gewisser Sonderfall. Die seit 2001 vollzogene Einbindung des Bergbau-Archivs Bochum in die Strukturen des montan.dok ist für den Charakter des Archivs in vielerlei Hinsicht konstitutiv, unbenommen der Tatsache, dass es sich im Kern weiterhin um ein klassisches Wirtschaftsarchiv mit spezifischer Forschungsorientierung handelt. Dies wird im Folgenden näher ausgeführt.

Genese und Gründung des Bergbau-Archivs Bochum

Die Gründung des Bergbau-Archivs Bochum im Jahr 1969 ist sehr eng mit der Branchenentwicklung des bundesdeutschen Bergbaus und hier vornehmlich des Steinkohlenbergbaus verbunden. Steinkohle war während der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts und auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der wichtigste fossile Energieträger in Deutschland. Abgesehen von temporären Absatzkrisen gab es mehrheitlich einen fortbestehenden Kohlenbedarf – im Vorfeld und während der beiden Weltkriege vornehmlich zugunsten der Rüstungsindustrie, infolge der Kriegszerstörungen dann als energetische Basis zur Bewältigung der Kriegsschäden. Insbesondere der Wiederaufbau Deutschlands infolge des Zweiten Weltkriegs und das sich anschließende, so genannte Wirtschaftswunder der frühen Bundesrepublik in den 1950er-Jahren wären ohne den Energierohstoff Steinkohle nicht möglich gewesen. Diesem Umstand war dann auch die schwerindustrielle Struktur des Ruhrgebiets geschuldet, in dem noch Mitte der 1950er-Jahre nicht weniger als 148 Zechen Steinkohle förderten.[19]

19 Vgl. Brüggemeier Franz-Josef/Farrenkopf, Michael/Grütter, Heinrich Theodor (Hrsg.): Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte. Katalogbuch zur Ausstellung des Ruhr Muse-

Die Dominanz der heimischen Steinkohle als wichtigster Energieträger begann jedoch bereits Ende der 1950er-Jahre abzunehmen.[20] Das lag vor allem daran, dass mit dem Öl ein billigerer und einfacher zu verwendender alternativer Rohstoff der Steinkohle den Rang ablief. Darüber hinaus war die Gewinnung der heimischen Steinkohle aufgrund der Lagerstättenverhältnisse mit hohen Kosten verbunden, sodass es immer attraktiver wurde, wenn überhaupt, dann ausländische Kohle zu kaufen und in Deutschland zu verwenden.

Abb. 3: Sommerpreise! Kaufen Sie jetzt! Plakat mit den Werbefiguren Fünkchen und Flämmchen, Ruhrkohlen-Beratung GmbH, Essen, 1969

Bereits Ende der 1950er-Jahre kam es deshalb zu einer ersten Stilllegungswelle von Bergwerken, die sich seit Mitte der 1960er-Jahre im Rahmen einer allgemeinen Rezession zu einer massiven Strukturkrise des deutschen Steinkohlenbergbaus auswuchs.[21] Allein zwischen 1963 und 1969 – also binnen sechs Jahren – reduzierte sich die Zahl der Zechen im Ruhrrevier von 107 auf 56, mithin also annähernd auf die Hälfte. Um die strukturellen Folgelasten, insbesondere die

ums und des Deutschen Bergbau-Museums auf der Kokerei Zollverein, 27. April bis 11. November 2018, Essen 2018.

20 Vgl. Farrenkopf, Michael: Wiederaufstieg und Niedergang des Bergbaus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Ziegler, Dieter (Hrsg.): Rohstoffgewinnung im Strukturwandel. Der deutsche Bergbau im 20. Jahrhundert, Münster 2013 (= Geschichte des deutschen Bergbaus, Bd. 4), S. 183–302.

21 Vgl. Nonn, Christoph: Die Ruhrbergbaukrise. Entindustrialisierung und Politik 1958–1969, Göttingen 2001 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 149).

Freisetzung einer Vielzahl von Arbeitskräften, abzufedern und eine heimische Kohlenreserve zu behalten, wurde mit staatlicher Hilfe ein Subventionsmodell für den deutschen Steinkohlenbergbau entwickelt, das letztlich lange Bestand hatte und erst im Jahr 2018 mit der gesetzlich verankerten Stilllegung der letzten beiden Steinkohlenbergwerke in Deutschland sein Ende gefunden hat. Um dieses Modell unternehmerisch zu gestalten, wurde 1968/69 die Ruhrkohle AG als Einheitsgesellschaft der zuvor selbstständigen Bergwerksgesellschaften geschaffen (Abb. 3).[22]

Im Zuge dieses exorbitanten Zechensterbens stellte sich das Problem ein, wie denn mit den umfangreichen Unternehmensüberlieferungen umzugehen sei, die mit dem Ende der Bergwerksgesellschaften ihrer geschäftlichen Relevanz enthoben waren. Bis heute ist die Wirtschaft von den gesetzlichen Vorschriften her grundsätzlich nur verpflichtet, bestimmte Teile der Geschäftsbuchhaltung und der Bilanzunterlagen für relativ kurze Zeiträume (meist 10 Jahre) vorzuhalten, abgesehen von den längeren Aufbewahrungspflichten für Personalakten vornehmlich unter Rentengesichtspunkten. Es ist beileibe keine Übertreibung festzuhalten, dass eine Reihe von Bergwerksunternehmen zu Beginn der 1960er-Jahre das Problem ihrer Altakten mit bergmännischem Pragmatismus löste. Will heißen, die zecheneigenen LKW wurden vor das Verwaltungsgebäude beordert, die Akten auf die Ladeflächen geworfen, anschließend zum Schacht transportiert und dort auf nimmer Wiedersehen über mehrere hundert Meter nach unter Tage gekippt.

Nachdem es schon während der 1950er-Jahre erste Überlegungen gegeben hatte, eine zentrale Auffangstelle für die Unternehmensüberlieferungen des Steinkohlenbergbaus zu schaffen, konkretisierten sich diese jedoch erst vor dem Hintergrund der eigentlichen Bergbaukrise.[23] Die maßgebliche Initiative ging dabei von der Wirtschaftsvereinigung Bergbau e. V. als Spitzenverband des Bergbaus in der Bundesrepublik Deutschland sowie der schon mehrfach genannten WBK aus. Sie ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass sowohl die staatlichen Archive als auch die beiden regionalen Wirtschaftsarchive in Nordrhein-Westfalen in Köln und Dortmund aus unterschiedlichen Gründen eine primäre Zuständigkeit für besagte Überlieferungen nicht erkannten. Seitens der Staatsarchive war dies naheliegend, da diese in ihrer Zuständigkeit auf die ohnehin umfangreichen bergbehördlichen Überlieferungen beschränkt waren. Die beiden regionalen Wirtschaftsarchive, also die Stiftung Rheinisch-Westfälisches

22 Vgl. Goch, Stefan: Der Weg zur Einheitsgesellschaft Ruhrkohle AG, in: Farrenkopf, Michael u. a. (Hrsg.): Glück auf! Ruhrgebiet. Der Steinkohlenbergbau nach 1945, Bochum 2009, S. 284–302.

23 Vgl. zum Folgenden: Farrenkopf, Bergbau-Archiv und montan.dok (s. Anmerkung 13).

Wirtschaftsarchiv zu Köln sowie das Westfälische Wirtschaftsarchiv in Dortmund, hatten zwar durchaus im Vorfeld auch Unternehmensschriftgut aus dem Bergbau aufgenommen, sahen sich ob der Menge des nun zur Verwahrung anstehenden Materials dazu jedoch nicht in der Lage.

Der Umstand, dass sich die Wirtschaftsvereinigung Bergbau mit damaligem Sitz in Bonn für die Einrichtung eines zentralen Bergbau-Archivs stark machte, hatte wichtige Konsequenzen. Da diese als bundesdeutscher Spitzenverband für Unternehmen aller Bergbauzweige, d. h. also des Erz-, Stein- und Braunkohlensowie des Kali- und Steinsalzbergbaus fungierte, sollte das zu errichtende Bergbau-Archiv nicht allein für Unternehmen des Steinkohlenbergbaus an der Ruhr tätig sein. Vielmehr ging es darum, für alle Bergbauzweige in den Grenzen der alten Bundesrepublik ein zentrales Archiv einzurichten, in das Aktenbestände und sonstige Unterlagen aufgenommen werden sollten, sofern sich hierzu aufgelöste Unternehmen und Organisationen sowie stillgelegte Betriebe bereit erklärten. Diese Maßnahme sollte der Entlastung der Bergbauunternehmen dienen und auch die Voraussetzung für eine spätere wissenschaftliche Auswertung schaffen. Gerade letzteres lag sehr im Interesse mehrerer Hochschullehrer der nur kurz zuvor gegründeten Ruhr-Universität Bochum als erster Hochschule des Ruhrgebiets, vorrangig aus den Bereichen der Wirtschafts- und Technikgeschichte.[24]

Letztlich waren es diese gemeinschaftlichen Interessen, die im Herbst 1969 in die Gründung des Bergbau-Archivs Bochum als dem damals ersten überregionalen Branchenarchiv in Deutschland mündeten. Nachdem kurzzeitig eine Rechtsform als eingetragener Verein erwogen worden war, entschied man sich jedoch dafür, besagtes Archiv dem DBM anzugliedern. Insofern ist das Bergbau-Archiv Bochum seither eine haushaltstechnisch unselbstständige Abteilung des DBM, das für die Wahrnehmung seiner Aufgaben von der Wirtschaftsvereinigung Bergbau e. V. weiterhin finanziell bezuschusst wird. Um die Interessen der Verbände als Gründer des Archivs zu wahren, hat das Bergbau-Archiv Bochum bis heute einen eigenen Beirat, der sich unter anderem aus den Hauptgeschäftsführern der Vereinigung Rohstoffe und Bergbau e. V. (VRB) mit Sitz in Berlin sowie des Gesamtverbands Steinkohle in Essen zusammensetzt. Ergänzt wird er durch den Vorsitzenden der Geschäftsführung der DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH als Nachfolgegesellschaft der 1990 erloschenen WBK sowie dem Direktor des DBM. Darüber hinaus werden spezifisch archivische Belange

24 Vgl. Farrenkopf, Michael: Das Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum – Quellen für eine Technikgeschichte des Bergbaus, in: Rasch, Manfred/Bleidick, Dietmar (Hrsg.): Technikgeschichte im Ruhrgebiet – Technikgeschichte für das Ruhrgebiet, Essen 2004, S. 39–54.

im Beirat durch den Vorsitzenden der Fachgruppe 5: Archivarinnen und Archivare an den Archiven der Wirtschaft des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (VdA) vertreten.[25]

Abb. 4: Dr. Evelyn Kroker (1942–2012)

Seine eigentliche Arbeit hat das Bergbau-Archiv Bochum schließlich am 1. Januar 1970 aufgenommen, als es zunächst mit einem Sachbearbeiter hauptamtlich besetzt wurde. Seine heutige Struktur erhielt es allerdings erst seit 1974, als die hauptamtliche Sachbearbeiterstelle mit Dr. Evelyn Kroker (Abb. 4) besetzt wurde.

Evelyn Kroker war 1973 mit einer Arbeit über den Beitrag der Ruhrindustrie zu den Weltausstellungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts promoviert worden, nachdem sie zuvor in Hamburg ein Hauptfachstudium in Soziologie absolviert hatte. Sie entsprach angesichts ihrer Ausbildung dem Stellenprofil des Bergbau-Archivs Bochum also weit eher aus forschungspolitischer denn aus archivischer Sicht. Dass sie auch diese im Rahmen ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit für das Bergbau-Archiv jedoch in vollem Umfang erfüllen konnte, ergab sich letztlich aus einer eigenen hohen Professionalisierung innerhalb des Wirtschaftsarchivwesens. Insofern war es nur konsequent, dass sie später im Rahmen der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. (VdW) maßgeblichen Anteil an einer weiteren Professionalisierung des Berufsbildes des Wirtschaftsarchivars insgesamt hatte. Um sich bei ihrem Dienstantritt zunächst mit den ar-

25 Vgl. Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): Jahresbericht 2017, Bochum 2018, S. 99.

chivischen Grundlagen vertraut zu machen, absolvierte sie im ersten Dienstjahr sowohl ein Archivpraktikum beim Unternehmensarchiv der August Thyssen-Hütte als auch eine vierwöchige Hospitation beim damaligen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf.[26]

Aktueller institutioneller Rahmen und Handlungswege des Bergbau-Archivs Bochum

Im Verlauf seines nunmehr knapp 50-jährigen Bestehens ist das Bergbau-Archiv Bochum in mehrfacher Hinsicht planmäßig gewachsen. Das von ihm verwahrte Archivgut beläuft sich aktuell auf rd. 6500 laufende Meter Regalfläche mit stark wachsender Tendenz; es gliedert sich im Moment in 340 Bestände sowie 33 Spezialsammlungen. Zur Aufnahme des Archivgutes stehen derzeit drei Magazine zur Verfügung. Sie verteilten sich bis Ende des Jahres 2016 einmal auf das Hauptmagazin im Gebäude des DBM, in dessen Umfeld auch alle Funktionsräume wie die Büros der Mitarbeiter und der Benutzerraum angeordnet waren. Hinzu kommen zwei Außenmagazine: eines in der Bochumer Innenstadt im Tiefkeller eines gewerblichen Lagerhauses sowie eines in der dem Museum benachbarten Technischen Hochschule Georg Agricola (THGA). In letzterem sind allein Kartenschränke angeordnet, in welchen die für den Bergbau typischen Karten, Pläne und Risse in einem Umfang von rund 70 000 Stück liegend verwahrt werden.

In Bezug auf das genannte Hauptmagazin des Bergbau-Archivs Bochum gilt aktuell, dass sich das DBM in einem tiefgreifenden Wandel befindet, um sich vor dem Hintergrund des Ende 2018 endgültig ausgelaufenen produktiven deutschen Steinkohlenbergbaus für eine erfolgreiche und langfristige Zukunft auszurichten. Bereits seit 2012 sind die diesbezüglichen Aktivitäten in dem Strategievorhaben „DBM 2020“ gefasst, das in zahlreichen temporär gestaffelten und eng aufeinander bezogenen Teilprojekten organisiert ist und letztlich zweierlei beabsichtigt: einerseits den Charakter des weltweit größten Spezialmuseums zum Thema Bergbau im voranschreitenden Strukturwandel der Metropole Ruhr lebendig und attraktiv zu halten und andererseits den besonderen Status als eines der acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft weiter zu festigen und auszubauen.[27]

26 Vgl. Farrenkopf, Michael/Köhne-Lindenlaub, Renate: Dr. Evelyn Kroker M. A. zum Gedenken (1942–2012), in: Archiv und Wirtschaft 45, 2012, S. 105–108; zugleich online unter: www.wirtschaftsarchive.de/veroeffentlichungen/zeitschrift/Nachruf_Kroker.pdf (Stand: 02.02.2019).
27 Vgl. Farrenkopf, Michael: „DBM 2020“ – Umbauplanungen und ausgewählte Projekte zum Steinkohlenbergbau (s. Anmerkung 2).

Konsequenterweise führt es deshalb seit 2015 offiziell den Untertitel „Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen“. Damit wird klar, dass das DBM aufgrund seiner über Jahrzehnte gewachsenen breiten und interdisziplinären Sammlungs-, Forschungs- und Vermittlungskompetenz den Steinkohlenbergbau als historische Dominante der Ruhrgebietsentwicklung ebenso fokussiert, wie es den Bergbau insgesamt als auch zukünftig unverzichtbare und grundlegende Form der Rohstoffgewinnung und -nutzung im Sinne einer anthropologischen Konstante aus einer globalen Perspektive betrachtet.

Um nun das Gebäude des DBM planmäßig baulich ertüchtigen zu können, musste es während des Jahres 2016 mit allen Ausstellungen und sonstigen funktionalen Einrichtungen geräumt werden. Das montan.dok und das Bergbau-Archiv Bochum sind in diesem Zuge an einen Interimsstandort auf Bochumer Stadtgebiet verlagert worden. Im Rahmen eines vom montan.dok geleiteten Logistikvorhabens sind binnen eines Dreivierteljahres über 350 000 museale Objekte, 2 Regal-Kilometer Akten sowie eine Lauffläche von 4 Regal-Kilometern Bibliothek und Fotothek verlagert worden. Etwa 30 000 Verpackungseinheiten, wie z. B. Paletten, hieß es in temporäre Zwischenlager zu bringen.[28]

Das zentrale Außenmagazin des Bergbau-Archivs in der Bochumer Innenstadt ist lediglich rund 2 Kilometer vom vormaligen Hauptsitz und sogar nur etwa 500 Meter vom derzeitigen Interimsstandort entfernt und nochmals in drei Magazinräume untergliedert, die ebenso wie das Hauptmagazin jeweils mit Kompaktus-Rollregal-Anlagen ausgestattet sind. Hier verfügt das Bergbau-Archiv Bochum auch über eine inzwischen allerdings sehr geringe Magazinreserve, um das stark anwachsende Archivgut mittelfristig sachgerecht verwahren zu können. Im Unterschied zu den anderen Magazinen, bei denen eine natürliche Klimatisierung ausreichend ist, wird das zentrale Außenmagazin aufgrund seiner Lage in einem Tiefkeller kontinuierlich hinsichtlich Raumtemperatur und relativer Luftfeuchte überwacht. Durch den nachträglichen Einbau von Brandschutzmaßnahmen, einer Heizungsanlage und technischen Einrichtungen für einen kontrollierten Luftaustausch lässt sich auch hier das Raumklima soweit beeinflussen, dass es archivischen Standards gerecht wird.[29]

28 Vgl. Farrenkopf, Michael: Planungen für Ausweichstandort: montan.dok bereitet sich auf temporäre Verlagerung vor, in: montan.dok-news 2, 2016, Heft 1, S. 2; Büsch, Wiebke: DBM bereitet Umbau vor. Logistischer Kraftakt für das montan.dok, in: montan.dok-news 2, 2016, Heft 2, S. 2; Büsch, Wiebke/Farrenkopf, Michael: Ein Haus wird beräumt, in: Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): Jahresbericht 2016, Bochum 2017, S. 28–31.

29 Vgl. Jahresbericht 2012. Montanhistorisches Dokumentationszentrum/Bergbau-Archiv Bochum, bearb. v. Farrenkopf, Michael, Bochum 2013, S. 11–13; zugleich online unter: https://www.bergbaumuseum.de/fileadmin/files/zoo/uploads/jahresberichte/DBM-Jahresbericht_-montandok_2012.pdf (Stand: 02.02.2019).

Die heutige Magazinsituation des Bergbau-Archivs Bochum ist das Ergebnis eines intensiven Planungs- und Umsetzungsprozesses der letzten rund 20 Jahre, da Ende der 1990er-Jahre die Magazinkapazität dem damaligen Bedarf von rund 4000 laufenden Regal-Metern bereits nicht mehr gerecht wurde. Indem die Errichtung eines neuen Archivzweckbaus seinerzeit schon aus finanziellen Gründen keine realistische Option war, bot sich lediglich die Anmietung bestehender Räumlichkeiten an. Mögliche Objekte wurden dabei so evaluiert, dass sie den archivischen Standardanforderungen für Magazinräume weitestgehend entsprachen. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch eine möglichst geringe Entfernung zum Hauptsitz des Bergbau-Archivs Bochum, um Aushebungszeiten von Akten mit Rücksicht auf die sehr enge Personaldecke der Institution und die unverzichtbare Transportlogistik zu minimieren.

Das Bergbau-Archiv Bochum arbeitet seit vielen Jahren mit lediglich vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im festen Stellenplan. Neben der Archivleitung sind dies ein Sekretariat sowie zwei gelernte Buchbinderinnen. Überdies nimmt die Bibliotheksleitung zahlreiche Querschnittsaufgaben innerhalb des montan.dok und des Bergbau-Archivs Bochum wahr und fungiert als stellvertretende Archivleitung. Diese gemessen an der Menge des verwahrten Archivgutes und der anfallenden archivarischen Standardaufgaben überaus geringen personellen Ressourcen sind allerdings im deutschen Wirtschaftsarchivwesen strukturell keine Seltenheit. Eine allgemein zu beobachtende Konsequenz besteht darin, dass das Arbeitsspektrum der Mitarbeitenden in der Regel mehrere archivische Kernaufgaben umfasst.[30] So nimmt die Mitarbeiterin des Sekretariats beispielweise seit vielen Jahren Erschließungsaufgaben wahr, während die ursprünglich allein für konservatorische Maßnahmen eingestellten Mitarbeiterinnen gleichzeitig den Benutzerdienst koordinieren und im Wesentlichen auch betreuen. Innerhalb des Wirtschaftsarchivwesens ist es zugleich eine Besonderheit, dass das Bergbau-Archiv Bochum über eine eigene kleine Papier-Restaurierungswerkstatt verfügt, in welcher etwa mit Blick auf eine vorhandene Papier-Waschmaschine nicht allein konservatorische, sondern auch restauratorische Maßnahmen an Schriftgut durchgeführt werden können. Allerdings liegt dieser Arbeitsbereich in der gegenwärtigen Interimssituation des montan.dok aus mehreren Gründen weitestgehend still.[31]

30 Vgl. Novoselac, Tomislav: Berufsbild des Wirtschaftsarchivars, in: Archiv und Wirtschaft 51, 2018, Sonderheft: Aktuelle Beiträge zum Wirtschaftsarchivwesen, hrsg. v. Krause, Detlef/Soénius, Ulrich S., S. 100–109.

31 Zur Problematik und den aktuellen Anforderungen der Papierrestaurierung in deutschen Archiven und Bibliotheken vgl. Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Die Erhaltung des

Kompensiert wird der sehr enge feste Stellenplan sowohl im montan.dok allgemein als auch im Bergbau-Archiv Bochum speziell durch eine recht große Zahl von temporären Mitarbeitenden, die von Praktikanten und studentischen Hilfskräften über ehrenamtlich Tätige bis zu wissenschaftlichen Mitarbeitern in drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten reicht. Um dies überhaupt zu ermöglichen, profitieren montan.dok wie Bergbau-Archiv Bochum stark von der Einbindung in das DBM als Leibniz-Forschungsmuseum.

Ausdrücklich festgehalten sei aber, dass eine effiziente Wahrnehmung der Aufgaben im Bergbau-Archiv Bochum – und auch dies scheint für Wirtschaftsarchive insgesamt typisch zu sein – nur aufgrund einer hohen Leistungsbereitschaft und Flexibilität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu leisten ist. Dies ist durchaus zuweilen eine hohe Bürde, andererseits durch die Vielfalt der Anforderungen aber auch motivierend und spannend. Dies nicht zuletzt deshalb, weil stets für alle Kolleginnen und Kollegen ein recht enger Kontakt zum archivischen Umfeld unausweichlich ist. Das gilt sowohl für die Kontaktpflege und den Umgang mit abgebenden Stellen auf der einen als auch für die Benutzer des Archivgutes auf der anderen Seite.

In der Tendenz hat das Bergbau-Archiv Bochum heute rund 300 Benutzertage pro Jahr, wobei die Recherchierenden in einem Benutzerraum direkt mit den Archivalien arbeiten. In den meisten Fällen bleibt die Benutzungsdauer auf ein bis zwei Tage beschränkt, gleichwohl sind vor allem bei den akademischen Qualifikationsarbeiten, die unter Zuhilfenahme der Bestände entstehen, auch mehrwöchige Aufenthalte im Bergbau-Archiv Bochum zu registrieren. Anteilig wesentlich höher liegt, wie das für Archive insgesamt gilt, die Zahl der Anfragen, die an das Bergbau-Archiv Bochum im Speziellen sowie an das montan.dok insgesamt gerichtet werden und allein im Rahmen der Auskunftstätigkeit der Mitarbeitenden beantwortet werden. So wurden im Jahr 2017 immerhin 17 620 Nutzer bzw. Nutzungen auf dem zentralen Online-Rechercheportal www.montan.dok.de registriert.[32]

schriftlichen Kulturguts in Archiven und Bibliotheken in Deutschland. Bundesweite Handlungsempfehlungen für die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Kultusministerkonferenz, Berlin 2015.

32 Vgl. Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): Jahresbericht 2017, Bochum 2018, S. 79; Kritisch zum Wandel der Benutzung im Hinblick auf die Einführung neuer Kommunikationswege und Präsentationsformen im Archivwesen während der letzten gut 20 Jahre vgl. Uhde, Karsten: Ist die schöne neue Benutzerwelt wirklich schön?, in: Storm, Monika (Red.): Kompetent! Archive in der Wissensgesellschaft. 86. Deutscher Archivtag in Koblenz, Fulda 2018 (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag, hrsg. v. VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Bd. 21), S. 183–195.

Die Funktion des Bergbau-Archivs Bochum als montanhistorische Auskunftsstelle ergibt sich vorrangig und in hohem Maße durch seine unmittelbare Einbindung in das DBM, wenn es z. B. darum geht, Fragen der Museumsbesucher zu klären, die aus dem Besuch der Ausstellungen usw. resultieren. Darüber hinaus nutzen das Bergbau-Archiv Bochum insbesondere die bergbaulichen Verbände als Träger sowie noch bestehende Bergbauunternehmen, deren historische Überlieferungen dort verwahrt werden, als Informationsdienstleister im Rahmen der Unternehmenskommunikation. Selbstverständlich wird erwartet, dass diese Informationen seitens des Bergbau-Archivs Bochum bereitgestellt werden – und dies in der Regel extrem zeitnah. In dieser Hinsicht ist das Bergbau-Archiv Bochum sehr stark den Unternehmens- und Konzernarchiven vergleichbar, die innerhalb der Unternehmensstruktur häufig den Kommunikationsabteilungen direkt zugeordnet sind.

Überlieferungsprofil und Tektonik der Bestände des Bergbau-Archivs Bochum

Das Überlieferungsprofil des Bergbau-Archivs Bochum gliedert sich tektonisch in vier große Gruppen, nämlich

1. Unternehmens- und Konzernbestände,
2. Bestände bergbaulicher Verbände und Organisationen,
3. Vor- bzw. Nachlässe sowie
4. archivische Spezialsammlungen.[33]

Unternehmens- und Konzernbestände

Die erste Gruppe der Unternehmens- und Konzernbestände umfasst insgesamt 95 Bestände, die sich anteilig in sehr hohem Maße auf den Steinkohlenbergbau an der Ruhr sowie in geringerem Maße auf den deutschen Erzbergbau konzentrieren. Mit lediglich vier Beständen nehmen der Braunkohlenbergbau und gar nur mit einem Bestand der Kalibergbau eine untergeordnete Rolle ein. Hinzu kommen schließlich fünf Bestände von Unternehmen der so genannten Bergbau-Zulieferindustrie, d. h. von Firmen, die auf den Bau von bergbaulichen Maschinen spezialisiert waren oder sind (vgl. Tab. 1 im Anhang).

33 Vgl. Kroker, Evelyn: Das Bergbau-Archiv und seine Bestände, Bochum 2001; Farrenkopf, Michael: Anmerkungen zur archivischen Quellenüberlieferung des Bergbaus in Deutschland, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, Nr. 30, 2003, S. 241–252.

Die Unternehmens- und Konzernbestände des Bergbau-Archivs Bochum sind neben der bergbaulichen Spartengliederung auch regional zu differenzieren. Für den Bereich des Steinkohlenbergbaus wird der überregionale Sammlungsauftrag beispielsweise dadurch deutlich, dass das Bergbau-Archiv Bochum mit weit über 50 Beständen allein von Unternehmen des Ruhrbergbaus schon heute gleichsam als dessen „schriftliches Gedächtnis" fungiert, darüber hinaus aber mit dem Eschweiler Bergwerks-Verein oder der Schachtanlage Sophia-Jacoba (Abb. 5) auch den geschichtsträchtigen, bis in das Mittelalter zurückreichenden Steinkohlenbergbau des Aachener Reviers mit den wichtigsten Unternehmen überliefert.[34] Unter den historisch bedeutsamen deutschen Revieren des Steinkohlenbergbaus ist allein der Saarbergbau im Bergbau-Archiv Bochum in geringerem Umfang vertreten. Dies hat seine Gründe darin, dass er traditionell stark fiskalisch, d. h. staatlich, betrieben worden ist. Insofern ist bereits vor Jahrzehnten entschieden worden, dessen Bestände in das saarländische Landesarchiv in Saarbrücken zu überführen.

Innerhalb der Branche des Steinkohlenbergbaus vollzogen sich seit Ende des 19. Jahrhunderts tiefgreifende Prozesse der vertikalen wie horizontalen Unternehmenskonzentration. Diese erreichten unter einem besonderen Rationalisierungsdruck in der Zwischenkriegszeit einen Höhepunkt und manifestierten sich unter anderem darin, dass beispielsweise mit der Gelsenkirchener Bergwerks-AG der seinerzeit größte Montankonzern Europas entstand.[35] Neben den Akten der Hibernia AG und der gesamten Bergbauüberlieferung von Krupp zählen diese heute zu den wichtigsten und sehr umfangreichen Konzernbeständen innerhalb des Bergbau-Archivs Bochum.

34 Vgl. Kroker, Evelyn: Das Bergbau-Archiv und seine Bestände (s. Anmerkung 33), S. 256–259, S. 265–267; Schunder, Friedrich: Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus, Essen 1968; Schaetzke, Hans-Jakob: Vor Ort. Geschichte und Geschichten eines Bergbauunternehmens im Aachener Revier, Herzogenrath 1992; Farrenkopf, Michael/Przigoda, Stefan: Schwarzes Silber. Die Geschichte des Steinkohlenbergwerks Sophia-Jacoba, Hückelhoven/Essen 1997.
35 Vgl. Kroker, Evelyn: Das Bergbau-Archiv und seine Bestände (s. Anmerkung 33), S. 178–189; Reckendrees, Alfred: Das „Stahltrust"-Projekt. Die Gründung der Vereinigte Stahlwerke AG und ihre Unternehmensentwicklung 1926–1933/34, München 2000 (= Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Bd. 5).

Abb. 5: Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba in Hückelhoven, Schachtanlage 4/HK, 1980er-Jahre

Die Gründe dafür, dass Überlieferungen von Unternehmen des deutschen Braunkohlen- und Kalibergbaus bislang kaum in das Bergbau-Archiv Bochum eingegangen sind, sind zahlreich. Sie reichen von Grundsatzentscheidungen der Bestandseigner über regionale Einflussfaktoren konkurrierender Archivträger bis zu politischen Rahmenbedingungen im Zuge der deutschen Teilung bis 1989. Maßgeblich ist auch, dass im Unterschied zum bereits seit langem in Deutschland weitestgehend erloschenen Erzbergbau sowie dem nunmehr endgültig stillgelegten Steinkohlenbergbau sowohl der Braunkohlen- als auch der Kalibergbau zumindest für die kommenden beiden Jahrzehnte als lebensfähige Rohstoffzweige in der Bundesrepublik gelten.[36] Hieraus leitet sich zunächst ein hohes Interesse beider Industriezweige ab, potentielles Archivgut innerhalb der Unternehmen selbst verfügbar zu halten. Deshalb unterhält beispielweise der westdeutsche Braunkohlenbergbau, der bereits seit Jahrzehnten innerhalb der einstigen Rheinbraun und heutigen RWE Power AG zusammengeschlossen ist, seit vielen Jahren ein eigenes Unternehmensarchiv. Für das Bergbau-Archiv Bochum ist damit ein Handlungsfeld nur für solche Unternehmensbestände gegeben, deren Geschäftszweck vor der Fusion mit der Rheinbraun AG erloschen war. Als Beispiel kann hier der kleine Unternehmensbestand der Brikettfabrik Victor Rolff KG in Zülpich angeführt werden, der vor einigen Jahren unter Ver-

36 Vgl. Bluma, Lars/Farrenkopf, Michael/Przigoda, Stefan: Geschichte des Bergbaus, Berlin 2018; Farrenkopf, Michael: Wiederaufstieg und Niedergang (s. Anmerkung 20), S. 250–302.

mittlung der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln nach Bochum gelangt ist.

Für die Überlieferung der bis 1989 volkseigenen Braunkohlenkombinate auf dem Gebiet der ehemaligen DDR bzw. deren Nachfolgegesellschaften existieren heute entweder unternehmensinterne Auffangstellen oder aber staatliche Übernahmeregelungen beispielsweise bezüglich der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH. Deren Unterlagen werden vom Bergarchiv Freiberg als Abteilung des Sächsischen Staatsarchivs übernommen.[37]

Der Kalibergbau schließlich, der ebenfalls seit Jahren in der heutigen K+S-Gruppe als Einheitsunternehmen betrieben wird, hat sich in den 1990er-Jahren dazu entschieden, seine Unternehmensbestände in das hessische Wirtschaftsarchiv in Darmstadt abzugeben. Diese Entscheidung ist vor dem Hintergrund gefallen, dass der Konzern seinen Sitz im nordhessischen Kassel hat.

Mit Blick auf die Gruppe der Unternehmens- und Konzernbestände lässt sich auch erklären, weshalb der Entstehungszeitraum der Archivalien des Bergbau-Archivs Bochum fast ausschließlich im späten 19. sowie im 20. Jahrhundert liegt. Bis zum Erlass des Allgemeinen Berggesetzes für die preußischen Staaten im Jahr 1865 unterstanden die preußischen Bergwerke einer staatlichen Direktion, auch wenn das Eigentum bei einzelnen Unternehmern oder Unternehmerfamilien, den so genannten Gewerken, lag. Die staatliche Direktion umfasste nahezu alle betriebsrelevanten Bereiche, waren sie juristischer, sozialpolitischer, betriebswirtschaftlicher oder bergtechnischer Natur. Erst mit dem Übergang Preußens in die wirtschaftsliberale Phase führte man die bergbehördliche Direktion auf ein so genanntes Inspektionsprinzip zurück, d. h. der Bergbehörde oblag seither im Wesentlichen nur mehr die sicherheitliche Überwachung der Bergbaubetriebe im Zuge der so genannten Bergpolizei.[38]

Weil also für die frühere Phase des Bergbaus im Prinzip auch alle Betriebsakten in staatlicher Zuständigkeit geführt wurden, sind sie zwangsläufig in die Staatsarchive eingegangen – im Falle des Ruhrbergbaus vor allem in die Abteilungen Westfalen und Rheinland des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen. Erst als sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Bergbau privatkapitalistisch organisierte, fiel auch die staatliche Fürsorgepflicht für die fortan entstehenden Unternehmensüberlieferungen fort.

---

37 Vgl. Kulturgut. Bergarchiv Freiberg birgt Schätze aus sechs Jahrhunderten, in: Mitteldeutsche Zeitung v. 30.01.2006. Unter: www.mz-web.de/kultur/kulturgut-bergarchiv-freiberg-birgt-schaetze-aus-sechs-jahrhunderten-8906918 (Stand: 02.02.2019).

38 Vgl. Farrenkopf, Michael/Przigoda, Stefan: Die Preußische Bergrechtsreform (1851–1865): Soziale und ökonomische Konsequenzen aus transnationaler Perspektive, in: bergbau. Zeitschrift für Rohstoffgewinnung, Energie, Umwelt 66, 2015, Heft 9, S. 406–411.

Bestände bergbaulicher Verbände und Organisationen

Hinsichtlich der zweiten Gruppe in der Tektonik des Bergbau-Archivs Bochum, den Beständen von Verbänden und Organisationen, sei hier lediglich darauf verwiesen, dass sie derzeit 57 Bestände umfasst und relativ heterogen zusammengesetzt ist (vgl. Tab. 2 im Anhang).

Einen Schwerpunkt bilden die Überlieferungen jener Bergbauverbände, die das Bergbau-Archiv Bochum heute tragen und als deren „historisches Endarchiv" es fungiert.[39] Das bergbauliche Verbandswesen zeichnet sich trotz erheblicher, zumeist kriegsbedingter Zäsuren durch große Kontinuitäten aus, die sich heute auf Basis der Bestände des Bergbau-Archivs Bochum nachweisen und erforschen lassen. Explizit hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang vor allem auf die umfangreichen Überlieferungen des so genannten Bergbau-Vereins (Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund) als einem der sicher wichtigsten Unternehmensverbände vom deutschen Kaiserreich über die Weimarer Republik bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reiches".[40] Gleiches gilt für den Bestand des 1893 gegründeten RWKS als einem der wichtigsten, industriepolitisch bedeutsamen Kartelle des Kaiserreichs, auf dessen Grundlage in jüngster Vergangenheit mehrere wirtschafts- und unternehmenshistorisch ausgelegte Dissertationen entstanden sind.[41]

Vor- und Nachlässe

Mit nicht weniger als 188 Beständen nehmen die Vor- und Nachlässe in der Tektonik des Bergbau-Archivs Bochum heute die zahlenmäßig umfangreichste, dritte Gruppe ein. Dies ist das Ergebnis einer seit Ende der 1970er-Jahre bewusst verfolgten Sammlungsstrategie. Sie ist in der Erkenntnis formuliert worden, dass die historischen Unternehmensüberlieferungen des deutschen Bergbaus trotz aller sonstigen Bemühungen vor allem aufgrund von Aktenverlusten in den Kriegs- und Nachkriegszeiten lückenhaft sind. Wegen des besonders ausgeprä-

39 Vgl. Kroker, Evelyn: Das Bergbau-Archiv und seine Bestände (s. Anmerkung 33), S. 17–37.
40 Vgl. Przigoda, Stefan: Unternehmensverbände im Ruhrbergbau. Zur Geschichte von Bergbau-Verein und Zechenverband 1858–1933, Bochum 2002.
41 Vgl. Roelevink, Eva-Maria: Organisierte Intransparenz. Das Kohlensyndikat und der niederländische Markt 1915–1932, München 2015; Böse, Christian: Kartellpolitik im Kaiserreich. Das Kohlensyndikat und die Absatzorganisation im Ruhrbergbau 1893–1919, Berlin/Boston 2018 (= Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 21); Kroker, Evelyn/von Ragenfeld, Norma: Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat 1893–1945. Findbuch zum Bestand 33, Bochum 1980.

ten unternehmerischen Selbstverständnisses der bergbaulichen Führungseliten sowie der hohen Traditionsgebundenheit von Bergleuten allgemein sind nicht selten wichtige Schriftsätze oder ganze Teile von Unternehmensregistraturen in private Hände gelangt. Indem man sie in Form von Vor- und Nachlässen in das Bergbau-Archiv Bochum zurückführt, kommt ihnen durchaus mehr als eine rein bestandsergänzende Funktion zu (vgl. Tab. 3 im Anhang).

Der Umfang der einzelnen Vor- bzw. Nachlässe des Bergbau-Archivs Bochum ist naturgemäß sehr unterschiedlich. Die Spannbreite reicht von unter zehn bis mehrere hundert Archivalien. Hier spielen – von den Zufälligkeiten der Überlieferung einmal abgesehen – insbesondere die berufliche Stellung und die soziale Position des Vor- bzw. Nachlassers eine wichtige Rolle. So ist beispielsweise der Nachlass eines ehemaligen Ordinarius für Bergbaukunde, der nicht selten gutachterlich für Industrieunternehmen tätig war, um ein Vielfaches umfangreicher als der eines mittleren Angestellten im Untertagebetrieb eines Bergwerkes.[42]

Abb. 6: Porträt Albert Ludwig Serlo, undatiert

42 Vgl. Farrenkopf, Michael: Bergbaubestände in Wirtschaftsarchiven: Auskünfte über montanindustrielle Führungsschichten, in: Black-Veldtrup, Mechthild/Farrenkopf, Michael/Reininghaus, Wilfried (Hrsg.): Die Überlieferung der preußischen Bergverwaltung. Erfahrungen und Perspektiven zur Bearbeitung des sachthematischen Inventars der preußischen Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, 1763–1865, Bochum/Münster 2005, S. 105–114.

Im Kern lassen sich die Vor- und Nachlässe des Bergbau-Archivs Bochum nochmals in vier Gruppen untergliedern. Am umfangreichsten sind die Nachlässe von Personen, die einst an leitender und verantwortlicher Stelle in einem Bergbauunternehmen oder in einem der Bergbauverbände tätig waren. In der Regel handelt es sich hier um Vorstandsmitglieder, General- und Bergwerksdirektoren, Betriebs- und Geschäftsführer.[43] Eine zweite Gruppe repräsentiert Persönlichkeiten, die im bergbehördlichen Dienst standen – hier reicht die Spannbreite im hierarchischen Sinne von Kanzleisekretären bis zu Oberberghauptleuten, die bis 1945 an der Spitze der preußischen Bergverwaltung im jeweils zuständigen Ministerium in Berlin ressortierten (Abb. 6).[44] Eine dritte Gruppe bilden die bereits angesprochenen Hochschullehrer der Bergbaukunde in der Regel an den preußischen Bergakademien in Berlin, Clausthal-Zellerfeld und Aachen; seit geraumer Zeit verfügt das Bergbau-Archiv Bochum allerdings auch über einen sehr umfangreichen Nachlass des erst kürzlich verstorbenen, langjährigen Lehrstuhlinhabers für Bergbaukunde der Montanuniversität im österreichischen Leoben, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. h. c. mult. Günter Bernhard Leo Fettweis (1924–2018).[45]

Die vierte und letzte Gruppe der Vor- bzw. Nachlässe setzt sich aus persönlichen Unterlagen von Bergleuten und Bergarbeitern zusammen, die als Hauer in der Kohlengewinnung oder beim Streckenvortrieb, als Fördermaschinisten oder Grubenwehrführer bzw. als Steiger im technischen Aufsichtsdienst unter Tage beschäftigt waren. Im Unterschied zu den sonstigen Nachlässen, die in ihrer Entstehung durchaus mehrfach bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreichen, stammen die Vor- und Nachlässe von Bergarbeitern in aller Regel

43 Vgl. Kroker, Evelyn: Die Tätigkeit des Bergverwalters Karl Reissacher im Spiegel seines Nachlasses, in: Leobener Grüne Hefte, N. F. Heft 1, 1979, S. 37–50, zugleich in: Der Anschnitt 29, 1977, S. 16–23.

44 Vgl. Farrenkopf, Michael: Oberberghauptmann Albert Ludwig Serlo und Oberbergamtsdirektor Walter Serlo: Archivische Pflege und wissenschaftliche Erforschung zweier Bergbeamten-Nachlässe im Bergbau-Archiv Bochum, in: Hoheisel, Peter/Merchel, Michael (Red.): Bibliotheken – Archive – Museen – Sammlungen. Beiträge des 10. Internationalen Symposiums Kulturelles Erbe in Geo- und Montanwissenschaften, hrsg. v. Sächsischen Staatsarchiv, Halle (Saale) 2010 (= Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs, Reihe A: Archivverzeichnisse, Editionen und Fachbeiträge, Bd. 14), S. 24–41; Kroker, Evelyn: Ein preußischer Bergbeamter im 19. Jahrhundert. Oberberghauptmann Albert Ludwig Serlo im Spiegel seines Nachlasses, in: Schmidtchen, Volker (Hrsg.): Wirtschaft, Technik und Geschichte. Beiträge zur Erforschung der Kulturbeziehungen in Deutschland und Osteuropa, Berlin 1980, S. 309–316; Farrenkopf, Michael: Prussia's Highest-Ranking Mining Official, in: Brogiato, Heinz Peter/Kiedel, Klaus-Peter (Hrsg.): Research, Travel, Exploration. The Lifeworlds of the Leibniz Association Archives, Halle/Saale 2014, S. 48–49.

45 Vgl. unter: www.fettweis.at (Stand: 02.02.2019).

erst aus den letzten 50 Jahren. Warum ist das so? Die Erklärung ist, um es mit den Worten von Klaus Tenfelde als einem der international wichtigsten Bergbauhistoriker der letzten Jahrzehnte zu sagen, schlicht, dass die Bergleute bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts kaum in der Lage und willens waren, sich selbst in schriftlicher Form zu dokumentieren. Als mehrheitlich ungelernte, zumeist zugewanderte Arbeitskräfte waren sie kaum der deutschen Sprache mächtig, und wenn doch, war das alltägliche Leben von harter körperlicher Arbeit und verbalen Kommunikationsformen geprägt.[46] Erst die Etablierung einheitlicher und wissenschaftlich basierter Ausbildungsgänge für Bergleute und die Überwindung klassenbezogener Gesellschaftsstrukturen nach 1945 hat dies geändert.

Archivische Spezialsammlungen

Bei der vierten tektonischen Einheit des Bergbau-Archivs Bochum, also die insgesamt 33 archivischen Spezialsammlungen, handelt es sich mehrheitlich um Selekte, die aus formalen oder konservatorischen Gründen zum Teil im Rahmen gezielter Projekte aus den sonstigen Beständen des Bergbau-Archivs Bochum herausgelöst worden sind und fortlaufend durch entsprechende Zugänge ergänzt werden (vgl. Tab. 4 im Anhang).

Ein typisches Beispiel für eine Selektsammlung ist die etwa 2500 Stücke enthaltende Plakat- und Flugschriften-Sammlung, die schon in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre angelegt worden ist. Die meisten Plakate sind Akten verschiedener Unternehmensbestände entnommen worden, die beispielsweise in Werbeabteilungen von Bergwerksgesellschaften angelegt worden waren. Neben der eigentlichen Produktwerbung spielten lange Zeit auch großformatige, so genannte Unfallverhütungsplakate als Kommunikationsmittel im Rahmen des Arbeitsschutzes im Bergbau eine große Rolle. Sie wegen der kleinteiligen Faltung aus den Akten herauszulösen, vielfach entstandene Risse zu beheben und in eine ungefaltete liegende Lagerung zu überführen, war schon aus konservatorischen Gründen dringend erforderlich. Darüber hinaus sind die Plakate seinerzeit auch mit Hilfe eines speziell entwickelten EDV-Programms und mit kunsthistorischem Sachverstand im Detail erschlossen und verzeichnet worden. Am Ende

46 Vgl. Tenfelde, Klaus: Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, Bonn 2. Auflage 1981; Brüggemeier, Franz-Josef: Leben vor Ort. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau 1889–1919, 2. Auflage, München 1984.

dieser Maßnahme stand schließlich eine im DBM realisierte Plakatausstellung, zu der 1995 auch ein Katalog erschienen ist.[47]

Zwischen Wirtschafts- und Forschungsarchiv: Die Kernaufgaben des Sicherns und Erschließens

Der zuletzt geschilderte Einsatz von archivalischen Beständen zugunsten einer seitens der Institution gezielt betriebenen Öffentlichkeitsarbeit verweist auf das seit längerem strategisch unterlegte Selbstverständnis des Bergbau-Archivs Bochum als typischem Wirtschaftsarchiv mit starker Forschungsorientierung. Dies wird hier in Bezug auf die archivischen Kernaufgaben des Erfassens bzw. Sicherns von Beständen sowie auf deren Erschließung dargestellt.

Dass gerade Wirtschaftsarchive die Aufgabe des Erfassens und Sicherns von Beständen als aktiven Prozess begreifen müssen, ergibt sich zunächst einmal aus dem Umstand, dass anders als im Zuständigkeitsbereich der auf archivgesetzlicher Grundlage agierenden öffentlichen Archive seitens der potentiellen Bestandsbildner im Grunde keine Abgabepflichten bestehen. Die für die private Wirtschaft maßgeblichen Verwahrungspflichten gemäß Handelsgesetzbuch (HGB) etc. sind in der Regel äußerst kurz, ansonsten ist die Entscheidung über einen längerfristigen Erhalt von Überlieferungen in das Ermessen der Unternehmen gelegt. In der Regel sind Archive der privaten Sphäre deshalb grundsätzlich darauf angewiesen, ihr Dienstleistungsspektrum innerhalb des jeweils definierten Zuständigkeitsbereichs überhaupt erst einmal bekannt zu machen.[48]

Die im Wirtschaftsarchivwesen dazu angewandten Methoden sind vielfältig und auch davon abhängig, ob es sich um Unternehmensarchive in mittelständischen Firmen oder global agierenden Konzernen, um regionale Wirtschafts- oder wie beim Bergbau-Archiv Bochum um überregional agierende Branchenarchive handelt. Allen gemeinsam kommt die Aufgabe zu, einen möglichst engen Kontakt zu den jeweils wichtigen Akteuren innerhalb der betreffenden Unternehmen aufzubauen und zu halten. Tatsächlich muss sich die Leitung eines Wirtschaftsarchivs um weitreichende Kenntnisse über aktuelle Entwicklungen innerhalb der jeweiligen Unternehmen und Branchen bemühen, um frühzeitig auf Umstrukturierungen und damit gegebenenfalls in ihrer Existenz bedrohte

47 Vgl. Farrenkopf, Michael/Kroker, Evelyn: Plakate als historische Quellen. Die Plakatsammlung des Bergbau-Archivs Bochum, in: Kroker, Evelyn (Hrsg.): „Wer zahlt die Zeche?“ Plakate und Flugblätter aus dem Bergbau-Archiv Bochum, Bochum 1995, S. 8–12.

48 Vgl. Farrenkopf, Michael: Wissenstransfer am Beispiel eines Branchenarchivs: das Bergbau-Archiv Bochum, in: Archiv und Wirtschaft 36, 2003, Heft 1, S. 12–21.

Überlieferungen von ganzen Firmen oder Unternehmensbereichen aufmerksam zu werden.

Diese gern als „Networking" beschriebene Notwendigkeit hat durchaus Einfluss auf das Selbstverständnis der in Wirtschaftsarchiven tätigen Mitarbeitenden und die an sie seitens der Wirtschaft selbst herangetragenen Funktionen. Sehr wichtig ist ohne Zweifel die Bereitschaft zur Mitwirkung an allen erdenklichen Formen der Unternehmenskultur bzw. der corporate identity, sowohl um in die relevanten Kommunikationsstrukturen eingebunden zu sein als auch die Relevanz des Archivs innerhalb des betreffenden Unternehmens oder der gesamten Branche wirksam zu untermauern. Nicht umsonst wird bei der Besetzung von verantwortlichen Stellen im Bereich des Wirtschaftsarchivwesens neben der fachlichen Qualifikation und Berufserfahrung des Bewerbers auch auf Faktoren wie Kommunikationsbereitschaft, Kreativität sowie die Fähigkeit, in wirtschaftlichen Kategorien zu denken, ein besonderes Gewicht gelegt.[49]

Die Erfahrung im Bergbau-Archiv Bochum zeigt, dass neben dem direkten Kontakt mit wichtigen Akteuren der Branche allgemeine Formen der archivbezogenen Öffentlichkeitsarbeit für die Erfassung und Sicherung von Beständen nachhaltig wirksam sind. Für eine offensiv gestaltete Medienarbeit ist es ein großer Vorteil, dass die Mitarbeitenden in erster Linie in ihrer Kompetenz als Forscher gefragt sind, entsprechende Statements in Presse, Rundfunk oder Fernsehen jedoch sehr einfach mit Verweisen auf die Existenz des montan.dok bzw. speziell des Bergbau-Archivs Bochum verbinden können, auf dessen Grundlage die erfragten wissenschaftlichen Kenntnisse gewonnen worden sind (Abb. 7).[50]

Öffentlichkeitsarbeit bedingt natürlich auch für montan.dok und Bergbau-Archiv Bochum, entsprechende Angebote zu schaffen, die für die Medien als berichtenswert erscheinen. Abgesehen davon, dass seit 2015 halbjährlich ein eigener Newsletter des montan.dok, die „montan.dok-news", sowohl in gedruckter Form als auch online erscheint, hat sich die Erarbeitung thematisch konzentrierter Ausstellungen, die in der Regel auch an verschiedenen Orten außerhalb des DBM gezeigt werden, als ein sehr wirksames Mittel erwiesen.[51]

49 Vgl. Kroker, Evelyn: Das Berufsbild des Wirtschaftsarchivars, in: Der Archivar, Beiband 2, Siegburg 1997, S. 49–53.

50 Vgl. Büsch, Wiebke: montan.dok sichtbar: Veröffentlichungen, Medienpräsenz, in: montan.dok-news 4, 2018, Heft 1, S. 8.

51 Vgl. Farrenkopf, Michael: Editorial, in: montan.dok-news 1, 2015, Heft 1, S. 1.

Abb. 7: Dreharbeiten im Bergbau-Archiv Bochum für eine Produktion des Westdeutschen Fernsehens, 2014

Die aus genannten Gründen notwendigen starken Anstrengungen bei der Erfassung und Sicherung potentiellen Archivgutes gehen zwangsläufig zu Lasten der übrigen archivischen Kernaufgaben. Wirtschaftsarchive mit sehr enger Personaldecke wie das Bergbau-Archiv Bochum sind deshalb gezwungen, hierfür kreative Lösungen zu finden. Einen erfolgreichen Weg beschreitet das montan.dok für alle seine Dokumentationsbereiche seit seiner Gründung und in seither zunehmendem Maße durch die Beantragung drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte, deren wissenschaftliche Analyse die modellhafte Erschließung einzelner Bestände des montan.dok bzw. speziell des Bergbau-Archivs Bochum voraussetzt und somit in die Projekte integriert. Strukturell bedeutet dies, dass über befristete Zeiträume zusätzliche Mitarbeitende gewonnen werden können, die sich im Rahmen der Projekte der Erschließung von Beständen annehmen, die mit den etatmäßigen Kräften nur sehr langsam und auf lange Dauer bearbeitet werden könnten. Die Einwerbung entsprechender Drittmittel etwa über die RAG Aktiengesellschaft, die RAG-Stiftung, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die VW-Stiftung oder zusätzliche Finanzmittel, die seitens der Leibniz-Gemeinschaft im Wettbewerbsverfahren über den Pakt für Forschung und Innovation vergeben werden, ist auch vor dem Hintergrund notwendig, dass das montan.dok als Teil des DBM beständig evaluiert wird. Ähnlich wie bei den Hochschulen gelten erfolgreich eingeworbene Drittmittel dabei als ein mit entscheidender Indikator.

Erschließung und Erforschung des Architektennachlasses Schupp/Kremmer

Ein Projekt, dass dieses Vorgehen gut verdeutlicht, ist die Erschließung und Erforschung des eingangs erwähnten zeichnerischen Nachlasses der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer, der im Jahr 2002 mit insgesamt 17 570 Plänen in das Bergbau-Archiv Bochum übernommen werden konnte. Während eine eigentliche schriftliche Überlieferung der Architektengemeinschaft verloren gegangen ist, waren die zeichnerischen Planunterlagen im Besitz der Nachfolgebüros verblieben. Im Vorfeld einer großen Ausstellung unter dem Titel „Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer", die im August 2002 auf dem UNESCO-Weltkulturerbe Zollverein eröffnet wurde,[52] setzten Überlegungen ein, den unsachgemäß gelagerten und unerschlossenen Planbestand in eine geordnete archivische Pflege zu überführen. Hieran war das Bergbau-Archiv Bochum neben zahlreichen weiteren Partnern von Beginn an beteiligt. Eine prinzipielle archivische Zuständigkeit war aus Bochumer Sicht durch den hohen Anteil der bergbaubezogenen Planmaterialien gegeben.

Im Verlauf des Jahres 2002 wurden sowohl die vertraglichen Rahmenbedingungen der Übernahme geklärt, als auch die konkreten Schritte zur Überführung des Bestandes geplant. Der zeichnerische Nachlass verteilte sich zu diesem Zeitpunkt auf 308 Mappen, die zunächst auf die Zeche Zollverein verlagert wurden, um hier für die Ausstellungszwecke gesichtet zu werden. Die Mappen waren nach architektonischen Projekten geordnet, wobei in einigen Mappen mehrere Projekte enthalten waren. Formal reichte das Spektrum der Planunterlagen von Entwurfsskizzen über Lagepläne, Grundrisse, Ansichten und Schnitte bis hin zu Detailzeichnungen, Perspektiven und Isometrien (Abb. 8). Die Zeichnungsformate variierten bis zu einer maximalen Größe von DIN A0. Ein kleiner Teil der Mappen war aufgrund der unsachgemäßen vorherigen Lagerung durch leichten Oberflächenschmutz geschädigt, ein größerer Teil der Einzelpläne durch Feuchtigkeitseinfluss gewellt und teilweise geknickt.[53]

Bereits mit der Übernahme des Bestandes nach Bochum wurde das Ziel formuliert, sowohl eine archivgerechte restauratorisch-konservatorische Behandlung und Lagerung der Planmaterialien als auch eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Tiefenerschließung umzusetzen. Angesichts der hohen Bedeutung der Architekten und ihrer Bauten für die Geschichte des Industriebaus musste ein hohes Benutzungsinteresse an den Unterlagen unterstellt werden.

52 Vgl. Busch, Wilhelm/Scheer, Thorsten (Hrsg.): Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer, Köln 2002.

53 Vgl. Farrenkopf, Michael/Pegels, Kristina: Zeichnerischer Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer (s. Anmerkung 9).

Schon der Umfang des Bestandes, vor allem aber die Anforderungen an eine adäquate EDV-gestützte Tiefenerschließung und schließlich die wissenschaftliche Relevanz der Unterlagen führten zu der Überlegung, hierfür ein durch Drittmittel finanziell gefördertes wissenschaftliches Erschließungsprojekt zu konzipieren und zu beantragen. Das Bergbau-Archiv Bochum und das DBM schlossen sich dazu mit Wilhelm Busch als Architekt in Mönchengladbach, Dozent an der RWTH Aachen und vor allem hervorragendem Kenner des Œuvres der Architekten zusammen. Ende 2003 ging dem DBM als Projektträger der Bewilligungsbescheid für ein entsprechendes Vorhaben durch die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung als alleinigem Förderer zu.

Abb. 8: Kokerei Zollverein, Schlotausbildung Löschturm, Perspektive, 20.10.1958

Im Rahmen des Antrags war die befristete Einstellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters vorgesehen, zu dessen Aufgaben einerseits die Bearbeitung und Erschließung des Bestandes gehören sollte. Andererseits sollte der Bearbeiter durch seine Beschäftigung mit dem zeichnerischen Nachlass mit Abschluss des Projekts an der RWTH Aachen promoviert werden. Im Februar 2004 wurde die Stelle fristgerecht ausgeschrieben und zum 1. April 2004 mit einer Architektin

als wissenschaftlicher Mitarbeiterin im Bergbau-Archiv Bochum besetzt, die aufgrund eines Volontariats in der rheinischen Denkmalpflege auch über Inventarisierungskenntnisse verfügte.

Die Bearbeitung, Erschließung und Digitalisierung des gesamten Bestandes als erstes Projektziel konnte im Rahmen der beantragten Projektlaufzeit fristgerecht bis Ende 2007 realisiert werden. Einen etwas längeren Zeitraum nahm, nicht zuletzt aufgrund des enormen Umfangs des zu berücksichtigenden Materials, die Bearbeitung der Dissertation in Anspruch. Letztlich konnte das Promotionsvorhaben Anfang 2011 mit der Disputation an der RWTH Aachen sehr erfolgreich abgeschlossen werden. Der den Bestand erschließende Bestandskatalog in Buchform, der ein elektronisches Findbuch mit den Angaben der Formalerschließung jedes einzelnen Planes und eines zugehörigen Digitalisats enthält, ist 2011 erschienen.[54] Die Publikation der Dissertation der Bearbeiterin erfolgte ein Jahr später und markierte damit den endgültigen Projektabschluss.[55]

Der Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft als infrastrukturelles Netzwerk

Der Weg einer projektintegrierten Erschließung einzelner ausgewählter Bestände bzw. speziell definierter Bestandskorpora ist in den letzten Jahren deutlich intensiviert worden, wobei dafür zunächst der Aufbau eines institutionell gefestigten Netzwerks der Archive innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft die Voraussetzung war. Dies zeigt, wie wichtig es ist, dass das Bergbau-Archiv Bochum als klassisches Branchenarchiv heute zugleich als ein Archiv im Rahmen der außeruniversitären Forschung der Bundesrepublik Deutschland agiert.

54 Vgl. Busch, Wilhelm/Farrenkopf, Michael/Slotta, Rainer (Hrsg.): Das architektonische Werk der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer, Bd. 2: Der zeichnerische Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer. Inventar und Bestandskatalog, Bochum 2011.

55 Vgl. Farrenkopf, Michael/Pegels-Hellwig, Kristina: Der zeichnerische Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer. Pflege und Erforschung im Bergbau-Archiv Bochum/The drawings in the estate of the architects Fritz Schupp und Martin Kremmer – management and research in the Bergbau-Archiv Bochum, in: M:AI Museum für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW e. V./AFR Architekturforum Rheinland e. V. (Hrsg.): Baukunst in Archiven – Gedächtnis der Generationen aus Papier und Bytes/Architecture in archives – The memory of many generations in paper and bytes, Gelsenkirchen/Köln 2012, S. 118–123; Pegels-Hellwig, Kristina: Bauten für die Industrie. Der zeichnerische Nachlass der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer 1921–1971, Bochum 2012 (= Das architektonische Werk der Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer, hrsg. v. Busch, Wilhelm/Farrenkopf, Michael/Slotta, Rainer, Bd. 3; zugleich: Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 185; = Schriften des Bergbau-Archivs, Nr. 24).

Die Leibniz-Gemeinschaft umfasst derzeit 96 selbständige Forschungseinrichtungen, deren Ausrichtung von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften reicht. Die Leibniz-Institute betreiben erkenntnis- und anwendungsorientierte Grundlagenforschung und bearbeiten gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevante Fragestellungen. Sie betreiben darüber hinaus wissenschaftliche Infrastrukturen und bieten forschungsbasierte Dienstleistungen an. Zur Leibniz-Gemeinschaft gehören schließlich die bereits angesprochenen acht Leibniz-Forschungsmuseen, dies sind neben dem DBM zunächst das Deutsche Museum in München, das Deutsche Schifffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für Maritime Geschichte in Bremerhaven, das Germanische Nationalmuseum – Leibniz-Forschungsmuseum für Kulturgeschichte in Nürnberg sowie das Römisch-Germanische Zentralmuseum – Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie in Mainz. Hinzu kommen drei naturkundliche Museen, das Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung in Berlin, das Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig – Leibniz-Institut für Biodiversität der Tiere in Bonn sowie schließlich die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung. Bei letzterer sind es drei Senckenberg-Naturmuseen in Frankfurt, Görlitz und Dresden, die die heutige Vielfalt des Lebens und die Entwicklung der Erde über Jahrmillionen erforschen und zeigen.[56]

Mehrere Institute der Leibniz-Gemeinschaft unterhalten Archive von gesamtstaatlicher Bedeutung, die einen wichtigen Teil des wissenschaftlich-technischen Erbes in Deutschland aktiv sichern, erschließen und der wissenschaftlichen Forschung zu Verfügung stellen. Letzteres erfolgt zunehmend auch in zeitgemäßen Formen der digital humanities. Die Bandbreite des in den Leibniz-Archiven verwahrten Archiv- und Sammlungsgutes reicht von Schriftgut wirtschaftlicher oder institutioneller Provenienz über Nachlässe, Handschriften, Fotografien, Filme, AV-Medien bis hin zu technischen Zeichnungen, historischen Karten, Grafiken und Porträts. Aufgrund von schriftlich formulierten und nach außen kommunizierten Sammlungsprofilen dokumentieren die Archive der Leibniz-Gemeinschaft exemplarisch die gesellschaftliche und nationale wissen-

56 Vgl. unter: www.leibniz-gemeinschaft.de/institute-museen/forschungsmuseen (Stand: 20.01.2019); ferner: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, Akademien, Forschungsmuseen, Bonn (Hrsg.): Museen: Forschung, die sich sehen lässt, Paderborn 2012. Unter: www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Presse/Publikationen/museen_forschung_die_sich_sehen_laesst.pdf (Stand: 02.02.2019).

schaftspolitische Bedeutung der Leibniz-Gemeinschaft. Sie partizipieren damit in besonderer Weise an deren Grundmission.[57]

Abb. 9: Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 25. Treffens des AK Archive der Leibniz-Gemeinschaft im DBM, 10.10.2016

Im Frühjahr 2005 schlossen sich Vertreter von Leibniz-Archiven zunächst in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, um sich über einen regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch strategisch zu vernetzen. Wesentliches Ziel des kooperativen Vorgehens bestand in der Erzeugung von Synergieeffekten bei der Umsetzung archivischer Kernaufgaben sowie in der Stärkung der Visibilität der Archive als Forschungs- und Informationsinfrastrukturen sowohl innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft als auch in der deutschen Archivlandschaft.[58]

57 Vgl. Brogiato, Heinz Peter/Kiedel, Klaus-Peter (Hrsg.): Research, Travel, Exploration. The Lifeworlds of the Leibniz Association Archives, Halle/Saale 2014.

58 Vgl. Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.): Forschungsinfrastrukturen in der Leibniz-Gemeinschaft/Research Infrastructures in the Leibniz Association, Berlin [2015]; Farrenkopf, Michael: Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft. Gründung, Aufgaben, Ziele, in: Füßl, Wilhelm/Farrenkopf, Michael/Reimers, Bettina Irina (Red.): Kultur bewahren. Die Archive der Leibniz-Gemeinschaft, hrsg. v. Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft, München 2018, S. 10–12.

Ein wesentliches Element der seither kontinuierlich geleisteten Arbeit des AK Archive stellen die halbjährlich durchgeführten Arbeitstagungen dar, die alternierend zumeist an Mitgliedsarchiven durchgeführt werden und sich in der Regel einem thematischen Schwerpunkt widmen (Abb. 9). Berichte über die Tätigkeitsschwerpunkte aller Archive sowie eingehende Besichtigungen der die Treffen ausrichtenden Einrichtungen sichern ein transparentes Wissen um die strategischen Anforderungen und Potenziale der Interessengemeinschaft, die 2008 vom Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft als Arbeitskreis anerkannt worden ist. Der AK Archive, der durch zwei gewählte Sprecher geleitet wird, ist seither auf der Grundlage einer Geschäftsordnung tätig und berichtet dem Präsidium regelmäßig über seine Aktivitäten.

Kooperative Online-Erschließungsprojekte im Leibniz-Verbund

Aus dem AK Archive sind nun ab 2010 zwei Verbundprojekte im Wettbewerbsverfahren der Leibniz-Gemeinschaft beantragt und realisiert worden, deren Ziel darin bestand, ausgewählte Bestandskorpora aus beteiligten Archiven zu erschließen und zu digitalisieren, um sie dann in gemeinsamen Online-Portalen bereitzustellen.[59] Dabei bedurfte es sorgfältiger Vorbereitung, etwa bei der Erarbeitung moderner Methoden der Digitalisierung und der Entwicklung von übergreifenden Erschließungsparametern.

Innerhalb des Projekts „Digitalisierung wertvoller Pläne und technischer Zeichnungen zur Erfassung und Erschließung des Raums im 20. Jahrhundert“, abgekürzt DigiPEER, an dem vier Leibniz-Archive beteiligt waren, wurden etwa 25 000 großformatige Pläne und technische Zeichnungen unter dem Aspekt eines neuartigen Zugangs zur Kategorie „Raum“ überwiegend aus dem 20. Jahrhundert erschlossen und gescannt. Damit stehen der Forschung wie auch einer interessierten Öffentlichkeit nunmehr unter www.digipeer.de Quellen zur Verfügung, die ohnehin wegen ihres außergewöhnlichen Formats selbst im Archivalltag schwer händelbar sind.[60]

59 Vgl. Reimers, Bettina Irina: Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft. Projekte, in: Füßl, Wilhelm/Farrenkopf, Michael/Reimers, Bettina Irina (Red.): Kultur bewahren. Die Archive der Leibniz-Gemeinschaft, hrsg. v. Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft, München 2018, S. 13–15.

60 Vgl. Przigoda, Stefan: Technische Zeichnungen in einem Forschungsarchiv: Quellen (nicht nur) für die raumhistorische Forschung, in: Röschner, Matthias (Hrsg.): Pläne und technische Zeichnungen aus Architektur, Bergbau, Raketentechnik und Schiffbau – das Gemeinschaftsprojekt DigiPEER, München 2018 (= Deutsches Museum, Preprint, Bd. 14), S. 60–75. Unter:

Als zweite Kooperation startete im Jahr 2012 das Projekt „Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in Archiven der Leibniz-Gemeinschaft", kurz DigiPortA. Dieses Projekt setzte sich zum Ziel, die Porträtsammlungen aus neun Archiven der Leibniz-Gemeinschaft online zu präsentieren. Insgesamt etwa 33 000 Porträts wurden mit einem zeitlichen Schwerpunkt auf das 19. und 20. Jahrhundert erfasst, darunter Gemälde, Druckgrafiken, Zeichnungen und vornehmlich Fotografien. Im März 2015 wurde die Online-Plattform des Projekts DigiPortA unter www.digiporta.net freigeschaltet.[61]

So sind nun Porträts von Wissenschaftlern, Technikern, Ingenieuren, Bergleuten, Seemännern, Pädagogen und Künstlern, aber auch allgemein berufsrepräsentative Darstellungen recherchierbar. Durch den Nachweis der Porträts in den jeweiligen Archiven sowie die Bestandsangabe werden die Quellenlage und die Provenienz des jeweiligen Porträts transparent. Das Projekt weist Porträts aus mehr als 3000 Beständen nach. Durch den Verweis auf die originäre Zugehörigkeit zu den jeweiligen Archivbeständen wird zum einen die Kontextualisierung des Bildmaterials berücksichtigt. Zum anderen trägt das Projekt aber auch einem neu aufkommenden biografischen Ansatz Rechnung; und dies in doppelter Weise, indem nicht allein der Fokus auf den Elitenporträts liegt, sondern auch berufsbezogene Porträts in Verbindung mit einem Berufsindex die sozialhistorische Forschung ermöglichen. Um eine Vernetzung aller Informationsressourcen zu erreichen, wurden die in der Datenbank aufgenommenen Personen entsprechend der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek angesetzt, sodass eine automatische Verlinkung mit anderen Online-Ressourcen wie z. B. der Deutschen Biographie oder der Deutschen Digitalen Bibliothek erfolgt.

Die in hohem Maße erfolgreiche Projektorientierung von montan.dok und Bergbau-Archiv Bochum gerade auch im Sektor der dokumentarischen Kernaufgaben sollte jedoch mit dem Hinweis versehen werden, dass allein projektbezogene Wege der Erschließung keineswegs als Standardmodell verstanden werden können. Auch im Bergbau-Archiv Bochum werden aus guten Gründen anteilig viel mehr Bestände aufgenommen, für deren Erschließung kaum grundsätzlich

www.deutsches-museum.de/fileadmin/Content/010_DM/050_Forschung/preprint-14-online-ausgabe.pdf (Stand: 20.01.2019).

61 Vgl. Przigoda, Stefan: DigiPortA. Historische Porträts aus dem montan.dok online recherchierbar, in: montan.dok-news 1, 2015, Heft 1, S. 2; Przigoda, Stefan: www.digiporta.net – Historische Porträts aus dem montan.dok online recherchierbar, in: Forum Geschichtskultur Ruhr 1, 2015, S. 46–47; Hentschel, Philipp: „Die Botschaft des Porträts – Potenziale des Gemeinschaftsprojekts DigiPortA". Workshop im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, in: Forum Geschichtskultur Ruhr 2, 2014, S. 64–66.

wissenschaftliche Projekte formuliert werden können. Der erfolgreiche Abschluss modellhafter Erschließungsprojekte wie im Falle des Nachlasses der Architekten Schupp und Kremmer und der beiden zuletzt genannten Vorhaben birgt insofern die Gefahr, dass Träger und Finanziers von sammlungsbezogenen Forschungs- und Informationsinfrastrukturen die ausreichende Budgetierung der Einrichtung zur sachgerechten Wahrnehmung ihrer Kernaufgaben zugunsten eingeworbener Drittmittel aus den Augen verlieren. Dem muss klar und mit Nachdruck entgegengewirkt werden. Dies wird insbesondere beim Blick auf die dinglichen Überlieferungen des montan.dok sehr deutlich, die dort in dem Bereich der Musealen Sammlungen verwahrt werden. Bevor der Blick auf diese dinglichen Überlieferungen gerichtet wird, muss noch auf die Strategie des „Sammeln im Verbund" speziell für archivisches Sammlungsgut eingegangen werden, da im Zuge der konzeptionellen Überlegungen des montan.dok für ein getrenntes Bewahren mit gemeinsamer Verantwortung vorrangig bei den Objektsammlungen hierauf Bezug genommen worden ist.

Das Bergbau-Archiv Bochum und die archivische Strategie des „Sammelns im Verbund"

Ausgehend von der Tatsache, dass es innerhalb der Bundesrepublik Deutschland inzwischen zwar zahlreiche Gedächtniseinrichtungen gibt, die mit hoher Kompetenz spezifische Sammlungsziele verfolgen, fehlt bis heute jedoch ein übergreifendes Konzept, das sich um die Erhaltung von wertvollem archivischem Sammlungsgut kümmert. Ein geregeltes Abgabeverfahren existiert auf archivgesetzlicher Grundlage bislang lediglich für staatliches Registraturgut, während auf nationaler Ebene klare Zuständigkeiten etwa für Nachlässe, Handschriften und Autografen, historische Karten und Pläne, technische Zeichnungen oder auch für Fotografien und Filme, Grafiken, Porträts bis hin zu grauer Literatur oder elektronischen Überlieferungen fehlen.[62]

62 Vgl. Füßl, Wilhelm: Sammeln im Verbund – eine Strategie für die Zukunft, in: Füßl, Wilhelm/Farrenkopf, Michael/Reimers, Bettina Irina (Red.): Kultur bewahren. Die Archive der Leibniz-Gemeinschaft, hrsg. v. Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft, München 2018, S. 16 f.

„Sammeln im Verbund“ und der Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft

Vor diesem Hintergrund hat der Arbeitskreis Archive der Leibniz-Gemeinschaft schon kurz nach seiner Gründung im Jahr 2005 eine Initiative unter dem Titel „Sammeln im Verbund“ gestartet, die darauf abzielt, die kulturelle Überlieferung in der Bundesrepublik auf breiter Basis koordiniert zu sammeln und so national bedeutsames Archivgut vor der Vernichtung zu bewahren. Zugleich soll dieses anschließend einer geeigneten Einrichtung zugeführt werden, um es nach der fachlich bestmöglichen Erschließung der Öffentlichkeit und Wissenschaft dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Ein wesentliches Ziel der Initiative besteht darin, Institutionen zu identifizieren, die als Spezialarchive eine hohe Fachkompetenz aufweisen, in ein breites Netzwerk mit thematisch ähnlich orientierten Archiven und fachlichen Institutionen integriert sind und darüber hinaus einen engen Bezug zur Forschung haben.

Nachdem im Oktober 2013 erstmals ein vom Arbeitskreis Archive organisierter archivspartenübergreifender Workshop zum Thema bei der Leibniz-Gemeinschaft in Berlin stattgefunden hatte,[63] formierte sich im Februar 2015 eine Arbeitsgruppe, an der Vertreter des Bundesarchivs, der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns, des Archivs des Deutschen Museums, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, des Deutschen Kunstarchivs am Germanischen Nationalmuseum sowie schließlich des Bergbau-Archivs Bochum beteiligt waren und sind. Unterstützt wird die operativ vom Archiv des Deutschen Museums geleitete Arbeitsgruppe schließlich vom Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. sowie vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, deren Vertreter bereits am Workshop in Berlin teilgenommen hatten.

Das Bergbau-Archiv Bochum hat sich früh in diesen strategischen Prozess eingebracht und sich dabei mit der Frage auseinandergesetzt, ob die Ziele für ein archivisches Sammeln im Verbund für den Bergbau eher im Rahmen eines nationalen Centers oder eines dezentralen Netzwerks zu erreichen seien. Innerhalb der sehr differenzierten Archivlandschaft ist die Sicherung schriftlicher und zum Teil auch audiovisueller Überlieferungen des Montanwesens bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts als spartenübergreifende Aufgabe wahrgenom-

63 Vgl. Röschner, Matthias: Sammeln im Verbund. Archive und eine nationale Sammlungsstrategie, in: Archivar 67, 2014, Heft 1, S. 76–78; siehe auch: Tagungsbericht: Sammeln im Verbund. Archive und eine nationale Sammlungsstrategie, 24.10.2013 Berlin, in: H-Soz-Kult, 12.05.2014. Unter: www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5359 (Stand: 02.02.2019).

men worden.[64] Hintergrund sind die rechtlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Aufsuchung, die Verleihung und der Abbau von Bodenschätzen zu erfolgen hatten bzw. gemäß geltendem Bundesberggesetz heute durchzuführen sind.

In der Phase der frühen Industrialisierung, die eine erheblich intensivierte Förderung heimischer Bodenschätze voraussetzte, war es insbesondere der preußische Staat, der im Rahmen kameralistischer Wirtschaftspolitik tiefgreifenden Einfluss auch auf die betriebliche Führung der Bergwerke nahm. Erst im Zuge der Bergrechtsreform um die Mitte des 19. Jahrhunderts, die die Voraussetzung für die Anwendung wirtschaftsliberaler Prinzipien im Bergwesen schuf, zog sich der Staat von der so genannten Direktion auf eine Inspektion der Bergwerke zurück. Kernfunktionen der Bergbehörde verblieben nun unter anderem die Überwachung eines rechtskonformen Verleihwesens der Grubenfelder sowie insbesondere eine sicherheitliche Kontrolle des Bergwerksbetriebes. Eine Begleiterscheinung der Bergrechtsreform war aber auch, dass ab den 1860er-Jahren die staatliche Fürsorgepflicht für eine Vielzahl von schriftlichen Überlieferungen des fortan privatwirtschaftlich organisierten Bergbaus entfiel.

Seither lässt sich Archivgut des Bergbaus im Prinzip zwei unterschiedlichen Provenienzen zuordnen: Neben das bergbehördliche, seit längerem per Archivgesetz geschützte Schriftgut treten unternehmerische, institutionell-verbandliche und private Vor- und Nachlass-Überlieferungen – um nur die wichtigsten zu nennen. Letztlich bestanden also bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts für eine qualifizierte und einigermaßen flächendeckende Sicherung von wirtschaftlichem und persönlichem Schriftgut des Bergbaus wesentlich schlechtere Voraussetzungen als für hoheitliche Korrespondenzen der Bergverwaltung.

Das nationale Netzwerk zur Sicherung archivalischer Bergbau-Überlieferungen

Zur Sicherung von Wirtschaftsschriftgut hat sich in Deutschland im Verlauf des 20. Jahrhunderts der bereits beschriebene Zweiklang aus regionalen Wirtschaftsarchiven und Konzern- bzw. Unternehmensarchiven ausgebildet.[65] Insbesondere die Montanindustrie war bei letzteren schon in den 1930er-Jahren sehr aktiv, weil sie vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Autarkie- und Kriegs-

64 Vgl. Farrenkopf, Michael: Archivgutpflege des Bergbaus – eine Archivsparten übergreifende Aufgabe, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 65, 2006, S. 9–13.

65 Vgl. Toussaint, Angela: Entwicklung und Typologie der Wirtschaftsarchive, in: Kroker, Evelyn u. a. (Hrsg.): Handbuch für Wirtschaftsarchivare. Theorie und Praxis, 2., erweiterte Auflage, München 2005, S. 9–23, hier: S. 11–13.

wirtschaftspolitik sowie aus Angst vor Vereinnahmung die Hinterlegung von Registraturen der Unternehmen in Staatsarchiven fürchtete.[66] Die Etablierung so genannter Werksarchive der Montanindustrie sollte verhindern, dass das NS-Regime Einblick in Unternehmensinterna gewann.

Dennoch wurde im Verlauf der großen Stilllegungswelle von Ruhrzechen in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre klar, dass die Masse des damit vakanten bergbaubezogenen Schriftgutes die seinerzeit existenten Wirtschaftsarchive überforderte. Daraus erwuchs, wie bereits geschildert, parallel zur Gründung der Ruhrkohle AG die Motivation zur Errichtung des Bergbau-Archivs Bochum beim DBM als erstem überregionalem Branchenarchiv der Bundesrepublik. Diese Funktionsbeschreibung setzte bereits den Rahmen, den das Bergbau-Archiv Bochum durch eine im Detail erheblich ausdifferenzierte Sammlungspolitik auszugestalten bemüht ist. Ein Großteil seiner Bestände lässt sich gattungsspezifisch ohne Zweifel dem Begriff von archivischem Sammlungsgut zuweisen, weil eine Vielzahl der Unternehmens-, Konzern- oder auch Verbandsbestände nur dank einer sehr aktiven Akquisition innerhalb der Branche in das Bergbau-Archiv Bochum gelangt ist. Dies verweist auf ein mögliches Verständnis von archivischem Sammlungsgut, das über gängige und engere archivfachliche Terminologien hinausweist.

Zu einer gezielten, tatsächlich aktiven Einwerbung von Vor- und Nachlässen ist das Bergbau-Archiv Bochum seit Mitte der 1970er-Jahre durch eine Statutenergänzung sogar verpflichtet. Dieser Auftrag war wesentlich von der zutreffenden Einschätzung der Archivträger bestimmt, dass die bis in die 1960er-Jahre maßgeblichen hierarchischen bzw. paternalistischen Strukturen innerhalb des Bergbaus zahlreiche Funktionsträger dazu motiviert hatten, Geschäftsüberlieferungen in private Obhut zu übernehmen. Im Zuge einer aktiven Sammlung von Vor- und Nachlässen ließen sich bis heute insofern nicht wenige Lücken in den Geschäftsüberlieferungen nachträglich wieder schließen.

Mit einiger Berechtigung lässt sich feststellen, dass die jüngere Montangeschichtsschreibung, die im Zuge des allgemeinen Paradigmenwechsels zu einer modernen Sozialgeschichte ab den späten 1960er-Jahren einen nachhaltigen Aufschwung erfuhr, nur durch den Rückgriff auf Archivalien möglich war, die vor allem in Wirtschafts- bzw. Verbands- oder Vereinsarchiven gezielt zusammengeführt, d. h. planmäßig gesammelt worden sind. In noch stärkerem Maße gilt dies sogar für anschließende Trends der allgemeinen wie der Bergbau-Geschichte – zunächst etwa im Bereich der Umwelt- und Technikgeschichte, später

66 Vgl. Stremmel, Ralf/Rasch, Manfred (Bearb.): Findbuch zu den Beständen Vereinigte Stahlwerke AG und Bergbau- und Industriewerte GmbH, Duisburg 1996 (= Veröffentlichungen aus dem Archiv der Thyssen AG, Bd. 1), S. 5 f., S. 47 ff.

dann im Rahmen des cultural, iconic, spatial oder material turn. All dies setzte die Verfügbarkeit von archivalischen Quellen zu Vorgängen voraus, die in der Regel nicht primärer Teil bergbehördlichen Verwaltungshandels waren und insofern in staatlichen Archiven zwangsläufig kaum vorhanden sein können.

Archivisches Sammlungsgut im Bereich bergbaubezogener Überlieferungen macht nicht nur einen wesentlichen Teil der kulturellen Identität aus, sondern es sind seit geraumer Zeit auch archivische Strukturen etabliert, die dessen sachgerechte Sammlung und Verwahrung ebenso stützen wie sie dessen Nutzung durch die Forschung sicherstellen. Eine knappe Analyse der archivischen Strukturen macht deutlich, dass es sich hierbei um ein heterogenes institutionelles Feld handelt. Immer eingedenk der Tatsache, dass neben den Staatsarchiven unter anderem auch Kirchen- und Kommunalarchive über bergbaubezogene Archivalien verfügen können, sofern deren Registraturbildner mit Bergbauangelegenheiten zu tun hatten, sind als stärker fachbezogene Archive folgende Einrichtungen zu nennen.

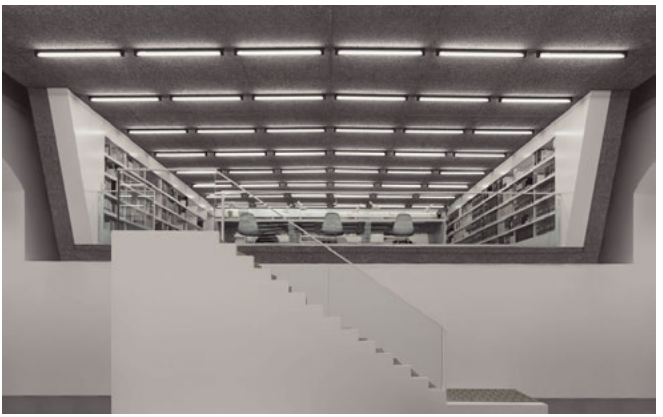

Abb. 10: Lesesaal des Bergarchivs Freiberg

Erstens handelt es sich dabei um eigentliche Bergbauarchive im engeren Sinn. Hierzu zählt in Deutschland neben dem Bergbau-Archiv Bochum zunächst das Bergarchiv Freiberg als Teil des sächsischen Staatsarchivs (Abb. 10). Es ist zuständig für die Archivierung von Unterlagen der Behörden des Berg- und Hüttenwesens und ihrer Rechts- und Funktionsvorgänger sowie der Montanunternehmen bis 1990 auf dem Gebiet des Freistaates Sachsen. Das Bergarchiv Freiberg verwahrt die archivwürdigen Unterlagen der sächsischen Berg- und Hüttenverwaltung, sächsischer Montanunternehmen, von Vereinen sowie Nach-

lässe und Sammlungsgut und eine etwa 21 000 Medieneinheiten umfassende Bibliothek.[67] Des Weiteren sind das saarländische Landesarchiv zu nennen,[68] das aufgrund eines mit der Saarbergwerke AG geschlossenen Übernahmevertrages die Überlieferungen des fiskalischen Saarbergbaus verwahrt, sowie schließlich das niedersächsische Bergarchiv Clausthal als Außenstelle des Hauptstaatsarchivs Hannover, das vom niedersächsischen Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie in Clausthal-Zellerfeld betrieben wird. Das Bergarchiv Clausthal verwahrt das im ehemaligen Oberbergamt Clausthal bzw. in seinen Vorgängerbehörden seit dem 16. Jahrhundert entstandene Archivgut aus der Harzer Bergverwaltung, die bis in das 19. Jahrhundert auch allgemeine Verwaltungsaufgaben wahrnahm. Beschränkte sich der Aufsichtsbereich der Bergbeamten im 16. Jahrhundert auf den Harzraum, so erweiterte er sich im Laufe der Zeit erheblich und umfasst heute die Länder Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg. Weiterhin werden hier Akten von fiskalischen (staatlich unterhaltenen) Betrieben verwahrt, die nach deren Auflösung oder Verkauf an die Clausthaler Bergbehörde abgegeben worden sind.[69] Es ist darauf hinzuweisen, dass außer dem Bergbau-Archiv Bochum alle sonstigen Bergbauarchive in staatlicher Trägerschaft stehen.

Zweitens verfügen heute zahlreiche regionale Wirtschaftsarchive, deren Anzahl in den letzten Jahren zugenommen hat, ebenfalls über Bergbau-Bestände. Dies hat einerseits damit zu tun, dass diese Bestände entweder schon vor der Gründung des Bergbau-Archivs Bochum in die betreffenden regionalen Wirtschaftsarchive gelangten oder unter spezifischen regionalen Gesichtspunkten seitens der abgebenden Stellen dorthin später abgegeben worden sind. Ein Beispiel hierfür ist die Unternehmensüberlieferung der K+S AG als Einheitsgesellschaft des deutschen Kali- und Steinsalzbergbaus mit Sitz im nordhessischen Kassel. Deren Bestände befinden sich seit den 1990er-Jahren im hessischen Wirtschaftsarchiv in Darmstadt.[70]

Drittens existiert eine Reihe von großen Unternehmensarchiven wie beispielsweise das ThyssenKrupp-Konzernarchiv oder das Salzgitter AG-Konzernar-

67 Vgl. unter: www.staatsarchiv.sachsen.de/bergarchiv-freiberg.htm. Siehe auch den virtuellen 3D-Rundgang durch das Bergarchiv Freiberg unter: http://archiv.sachsen.de/panoramatour/freiberg/index.html (Stand jeweils: 02.02.2019).

68 Vgl. unter: www.saarland.de/landesarchiv.htm. Siehe auch „Das Erbe. Die virtuelle Landesausstellung zu 250 Jahre Bergbau im Saarland“ unter: https://das-erbe-ontour.de (Stand jeweils: 02.02.2019).

69 Vgl. unter: www.lbeg.niedersachsen.de/wir_ueber_uns_service/bergarchiv/das-bergarchiv-clausthal-666.html (Stand: 02.02.2019).

70 Vgl. unter: www.hessischeswirtschaftsarchiv.de/bestaende/unternehmen.php (Stand: 02.02.2019).

chiv, in denen Bergbau-Bestände verwahrt werden. Dies hat vor allem damit zu tun, dass sich diese Unternehmen spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts als integrierte Hüttenkonzerne formierten, die auch über Bergbaubesitz verfügten. Nicht zu vergessen ist hier auch das Historisches Konzernarchiv RWE, zu dem heute das Archiv der einstigen Rheinbraun AG als Einheitsgesellschaft des ehemaligen westdeutschen Braunkohlenbergbaus gehört,[71] wobei sich komplementäre Überlieferungen dazu etwa auch im Historischen Archiv der Stadt Köln befinden.[72]

Viertens ist nichtamtliches bergbaubezogenes Archivgut in weiteren spezialisierten Facharchiven vorhanden, so etwa die gewerkschaftliche Überlieferung im Archiv im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, vormals Archiv für soziale Bewegungen, in Bochum – um hierfür nur ein prominentes Beispiel anzuführen.[73]

Diese knappe Analyse macht deutlich, dass die Sammlung nichtamtlichen Archivguts des Bergbaus seit langem auf einem dezentralen Netzwerk aufruht, innerhalb dessen durchaus auch Strategien eines Sammelns im Verbund angewendet werden. Abgesehen davon, dass ein fachlicher Austausch auf unterschiedlichen Ebenen gepflegt wird, kann dies aus Sicht des Bergbau-Archivs Bochum insofern konkret belegt werden, als beispielsweise im Rahmen der institutionellen Profilbildung mehrfach ganze Bestände zwischen einzelnen Archiven ausgetauscht worden sind. So hat etwa das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln schon mehrfach Unternehmens- oder Nachlassbestände an das Bergbau-Archiv Bochum weitergeleitet oder abgegeben, wenn diese eine über den regionalen Raum hinausweisenden Bergbaubezug hatten.[74] Vergleichbare Kooperationen sind in den letzten zehn Jahren mit dem Bundesarchiv, den speziellen Bergbauarchiven oder auch anderen Spezialarchiven durchgeführt wor-

71 Vgl. unter: www.archive.nrw.de/wirtschaftsarchive/ArchivderRWE/oeffnungszeiten_und_-kontakt/index.php (Stand: 02.02.2019).

72 Vgl. unter: http://historischesarchivkoeln.de/en/lesesaal/klassifikation/4001/Acc.+2+RAG+-+Rheinische+Braunkohle+AG+-+RAG+oder+Rheinbraun+-+(1959+auf+der+Fusion+der+Rheinischen+AG+f%C3%BCr+Braunkohlenbergbau+und+Brikettfabrikation+-+RAG+-+mit+den+Braunkohlen-+und+Brikettwerken+Roddergrube+AG+-+Roddergrube+entstanden) (Stand: 02.02.2019).

73 Vgl. unter: http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/ahgr/index.html.de (Stand: 02.02.2019).

74 Vgl. Farrenkopf, Michael/Soénius, Ulrich S.: Übernahme der Altakten der Viterra AG in Essen – Beispiel für ein gelungenes archivisches Kooperationsprojekt, in: Archiv und Wirtschaft 38, 2005, S. 61–67.

den, mithin sind mindestens die Grundlagen für eine „Überlieferungsbildung im Verbund“ etabliert.[75]

Eine Strategie „Sammeln im Verbund“ kann für den Bergbau nur mittels des geschilderten dezentralen Netzwerks gelingen, es muss die Basis für weiterreichende Bemühungen sein. Denn so sehr zwar die Grundlagen für ein koordiniertes Handeln bei der Sicherung, Übernahme und weiteren fachlichen Pflege archivischen Sammlungsgutes innerhalb des gekennzeichneten Netzwerks bestehen, wird man bei einer kritischen Betrachtung dennoch zugestehen müssen, dass dieses Handeln allzu häufig rein anlassbezogen erfolgt. Für ein langfristiges und übergreifend strategisches Vorgehen fehlen zumeist die Voraussetzungen, nicht zuletzt aus Gründen enger personeller und sachlicher Ressourcen in den beteiligten Einrichtungen.

Dies ist für die Branche des Bergbaus in der Bundesrepublik überaus problematisch, weil der Wandel von der einstigen Industrie- zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft fortschreitet, mithin die Degression bergbaulicher Aktivitäten in Deutschland anhält und damit zugleich eine akute Sicherung bergbaulicher Überlieferungen hohe Anstrengungen erfordert. Darüber hinaus ist im Bergbau eine Vielzahl von berufsspezifischen Vereinen heute noch existent, die zum Teil wichtige schriftliche Überlieferungen verwahren, weil diese gleichsam den Nukleus ihres Traditionsbewusstseins ausmachen.[76] Die Altersstrukturen der Vereinsmitglieder, mangelnder Nachwuchs und eine zumeist sehr fragile institutionelle Verfasstheit werden jedoch zwangsläufig dazu führen, dass diese Überlieferungen als Teil des montanbezogenen kulturellen Erbes schon in Kürze nur durch die Übernahme in professionelle Archive überhaupt bewahrt werden können. Sicherung und Pflege archivischen Sammlungsgutes des Bergbaus machen aufgrund des herrschenden Handlungsdrucks ein weitreichend koordiniertes Vorgehen unverzichtbar. Dabei liegen die Vorteile auf der Hand: Wenn das bergbaubezogene Netzwerk in eine nationale Sammlungsstrategie eingebunden werden kann, lassen sich nicht nur zusätzliche Synergien schaffen, sondern dadurch auch die Bereitschaft und die Motivation zu einer aktiven Beteiligung nachhaltig stärken.

---

75 Vgl. Pilger, Andreas: Zur Überlieferungsbildung im Verbund. Ein neues Positionspapier des VdA-Arbeitskreises „Archivische Bewertung“, Düsseldorf (01.12.2010). Unter: www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/52522/Workshop%20Pilger%20%DCberlieferungsbildung_im_Verbund.pdf (Stand: 02.02.2019).

76 Vgl. Brüggerhoff, Stefan/Farrenkopf, Michael: Wo das Erbe lebendig bleibt. Die Flamme weitergeben, statt nur Asche zu verwahren, in: Müller, Werner (Hrsg.): Unter uns. Die Faszination des Steinkohlenbergbaus in Deutschland, Bd. 2: Kultur und Leben, München 2016, S. 71–83, hier S. 81 f.

Das Bergbau-Archiv Bochum als nationales Zentrum im Netzwerk „Sammeln im Verbund“

Letztlich sprechen folgende Gründe dafür, dem Bergbau-Archiv Bochum im Rahmen des gekennzeichneten Netzwerks eine Art „Center-Funktion“ zuzuweisen: Innerhalb der relevanten Archive nimmt es erstens bereits seit seiner Gründung als überregionales Branchenarchiv allein den Charakter einer Institution mit nationaler Zuständigkeit wahr. Ganz im Sinne einer Überlieferungsbildung im Verbund wäre diese Aufgabe auf jene Teile archivischen Sammlungsgutes des Bergbaus zu konzentrieren, die von den übrigen relevanten Archiven aufgrund ihres regionalen oder speziell unternehmensspezifischen Handlungsauftrages gar nicht wahrgenommen werden können. Andererseits würde das Bergbau-Archiv Bochum allein aus Kapazitätsgründen wiederum auf die weitere Stärkung des Netzwerks angewiesen sein.

Zweitens ist archivisches Sammlungsgut des Bergbaus, insbesondere wenn es von Vereinen oder Privatpersonen stammt, selten auf archivalische Überlieferungen beschränkt. Knappenvereine beispielsweise trennen sich von ihren Protokollbüchern, Urkunden und Fotografien zumeist nur dann, wenn sie gleichzeitig ihr Ehrengezähe oder ihre Vereinsfahnen in sichere Verwahrung abgeben können. Hierfür bietet das Bergbau-Archiv Bochum durch seine Einbindung in das montan.dok beim DBM alle notwendigen Voraussetzungen.

Drittens sind durch die genuine Einbindung des Bergbau-Archivs Bochum in das DBM als Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft beste Voraussetzungen für eine Visibilität des archivischen Sammlungsgutes für Forschung und sonstige öffentliche Nutzung gegeben. Dies beruht nicht nur auf der Beteiligung des Bergbau-Archivs Bochum an den zuvor geschilderten Initiativen zu einer kooperativen Erschließung archivalischer Bestände innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft. Die angewandten elektronischen Nachweissysteme sind derart strukturiert, dass eine Vernetzung mit Erschließungsdaten der übrigen Bergbauarchive ebenso möglich sein sollte, wie eine Integration dieser Daten in übergeordnete nationale bzw. internationale Rechercheportale.

Die Musealen Sammlungen im DBM/montan.dok – Ein dingliches Gedächtnis des Bergbaus

Genese der Musealen Sammlungen und die Rolle der Bergtechnik

Abb. 11: Die Ausstellung einer Reihung (Vielfalt) verschiedener Grubenstempel in der ehemaligen Dauerausstellung (Halle 15) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum

Wie bereits eingangs geschildert, gehörte das 1930 im Wesentlichen durch die Bergbauindustrie initiierte und eingerichtete Geschichtliche Bergbau-Museum Bochum über Jahrzehnte zu den so genannten klassischen technikhistorischen Museen wie auch das Deutsche Museum in München oder die Technischen Museen in Wien und Prag.[77] Von Beginn an folgten sowohl die Sammlung als auch die Ausstellung einer bergtechnischen Tradition, der für die Repräsentanz der Objekte die allgemeine bergtechnische Systematik zu Grunde lag. Lediglich bau-

77 Vgl. Trischler, Helmuth: Das Technikmuseum im langen 19. Jahrhundert. Genese, Sammlungskultur und Problemlagen der Wissenskommunikation, in: Graf, Bernhard/Möbius, Hanno (Hrsg.): Zur Geschichte der Museen im 19. Jahrhundert 1789–1918, Berlin 2006 (= Berliner Schriften zur Museumskunde, Bd. 22), S. 81–92; Lackner, Helmut/Jesswein, Katharina/Zuna-Kratky, Gabriele (Hrsg.): 100 Jahre Technisches Museum Wien, Wien 2009; Hozák, Jan: Das Technische Nationalmuseum – Blick in die Geschichte, in: Hozák, Jan (Red.): Technisches Nationalmuseum in Prag. Geschichte, Gegenwart, Sammlungen, Prag 1997, S. 15–22.

liche Gegebenheiten bei der Einrichtung der ersten Ausstellungshallen erforderten eine gewisse Anpassung.[78] Einem typologischen Ansatz folgend, sammelte, dokumentierte und präsentierte man reihenartig technische Entwicklungen. Für die Museumsbesucher ergab sich so ein Überblick über die Ordnung und die Vielfalt von technischen Details innerhalb von Objektgruppen, die durch verschiedene Typen gebildet werden (Abb. 11). Dieses sowohl die Musealen Sammlungen als auch die Ausstellung betreffende Konzept war bis zur Räumung des DBM im Jahr 2016, die mittels eines umfangreichen Logistikprozesses im Rahmen des Strategievorhabens „DBM 2020“ vollzogen wurde, an einigen Stellen in der Dauerausstellung noch nachvollziehbar. Angesichts der spätestens seit den 1970er-Jahren nahezu vollständig ausgeschöpften Aufnahmekapazitäten der Sammlungsmagazine fanden neu aufgenommene Objekte bisweilen ihren Weg direkt in einzelne Ausstellungshallen, die dadurch in Teilen auch einen gewissen Depotcharakter vermittelten.

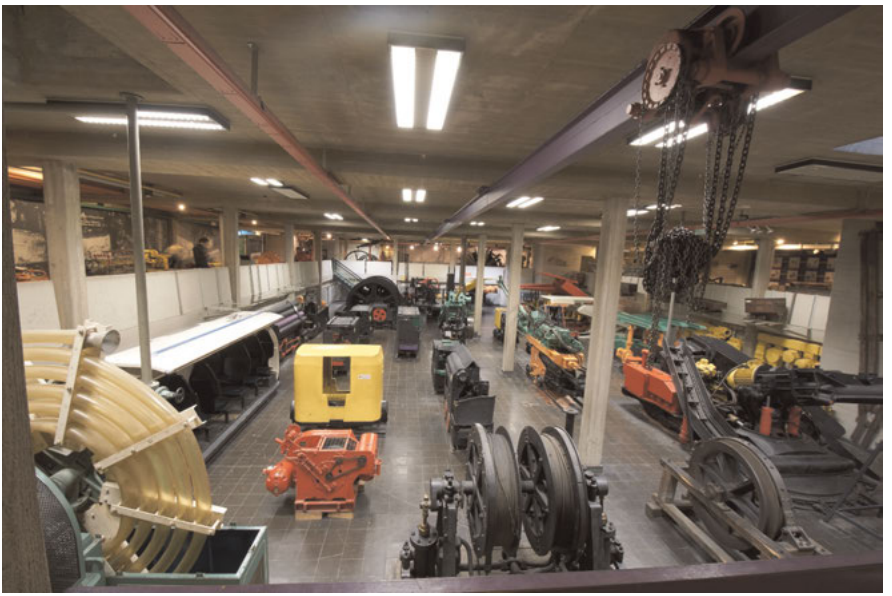

Abb. 12: Die Maschinenhalle in der ehemaligen Dauerausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum

78 Vgl. Winkelmann, Heinrich: Die Sammlungen des Bochumer Geschichtlichen Bergbau-Museums, in: Heise, Fritz/Winkelmann, Heinrich (Hrsg.): Das Geschichtliche Bergbau-Museum Bochum, 2. Aufl. Gelsenkirchen 1934, S. 5–44, hier: S. 5.

Während man in der Frühzeit des Museums auf umfangreiche Objektsammlungen der WBK zurückgreifen konnte und von der Zulieferindustrie mit den neuesten technischen Entwicklungen versorgt wurde, ließ sich dieses Konzept spätestens ab den 1970er-Jahren kaum noch in den Sammlungen und Ausstellungen des Hauses fortsetzen.[79] Die bis dahin gesammelten technischen Großobjekte, die im Wesentlichen aus dem Steinkohlenbergbau stammten, wurden in größerer Anzahl durchweg als eine Art Schaudepot in der so genannten Maschinenhalle im Kellergeschoss des DBM gelagert und Besuchern präsentiert (Abb. 12). Bedingt durch die Rationalisierungsnotwendigkeiten einer seit den späten 1950er-Jahren in der Krise befindlichen Branche, verbunden mit einer Anpassung an die besonderen geologischen Verhältnisse der Lagerstätte, wurden die im Steinkohlenbergbau eingesetzten Techniken immer komplexer und die Maschinen größer – mit Anschaffungskosten im Millionenbereich. Damit nahm einerseits die Bereitschaft der Industrie ab, dem DBM diese Maschinen als Sammlungsobjekte zur Verfügung zu stellen. Andererseits existierten seither im DBM – bis auf wenige Ausnahmen in dessem Anschauungsbergwerk – keine Möglichkeiten, diese sachgerecht zu deponieren oder zu präsentieren.

Gemessen an der bis dahin auf typologische Vollständigkeit durchweg erfolgreich orientierten bergtechnischen Sammlungsstrategie resultierten ab den 1970er-Jahren zunehmend gravierende Sammlungslücken, die erstmals bei der Vorbereitung zu der von Ende 2009 bis Sommer 2010 im neuen Erweiterungsneubau des DBM (DBM+) gezeigten und von der RAG-Stiftung geförderten Sonderausstellung „Glück Auf! Ruhrgebiet – Der Steinkohlenbergbau nach 1945“ eklatant zu Tage traten (Abb. 13).[80] Wenngleich komplette Originalmaschinen der jüngsten technischen Entwicklungsstufen aus dem deutschen Steinkohlenbergbau wegen ihrer Dimensionen und Gewichte ohnehin nicht in den Flächen des neuen DBM+ hätten gezeigt werden können, waren auch nur Teile dieser Maschinen für eine möglichst authentische Darstellung innerhalb der geplanten

79 Vgl. Farrenkopf, Michael: Strategien für die Sammlung eines Materiellen Gedächtnisses des modernen Steinkohlenbergbaus, in: Zaun, Jörg/Vincenz, Kirsten (Hrsg.): Zwischen Kellerdepot und Forschungsolymp. Dokumentation der Diskussionspanels der 7. Sammlungstagung vom 17. bis 19. September 2015 an der TU Bergakademie Freiberg und der TU Dresden, Freiberg/Dresden 2016, S. 17–21; zugleich online unter: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:105-qucosa-213282 (Stand: 02.02.2019).

80 Vgl. Farrenkopf, Michael u. a.: Glück auf! Ruhrgebiet. Der Steinkohlenbergbau nach 1945, Bochum 2009; siehe auch Ganzelewski, Michael: Die Musealen Sammlungen im Montanhistorischen Dokumentationszentrum: Entwicklung und Perspektiven, in: Farrenkopf, Michael/Siemer, Stefan (Hrsg.): Perspektiven des Bergbauerbes im Museum: Vernetzung, Digitalisierung, Forschung, Berlin/Boston 2020 (im Erscheinen).

Sonderausstellung zunächst nicht vorhanden.[81] Um dieses Defizit zu kompensieren, wurde deshalb sowohl von der RAG Aktiengesellschaft als auch von der Bergbau-Zulieferindustrie in kleinem Umfang technisches Equipment zur Verfügung gestellt, welches nach Beendigung der Sonderausstellung in die Musealen Sammlungen aufgenommen werden konnte.

Abb. 13: Leihgaben moderner Bergbautechnik in der Sonderausstellung „Glück auf! Ruhrgebiet – Der Steinkohlenbergbau nach 1945“, die von Ende 2009 bis Sommer 2010 im DBM+ gezeigt wurde. Es handelt sich um Bauteile aus Steuereinheiten großer Bergbaumaschinen

In gewisser Weise ließ sich so zumindest ansatzweise an die frühere Sammlungstradition im Zusammenspiel mit der Bergbauindustrie anknüpfen. Mit Blick auf den seit 2011 gesetzlich fixierten endgültigen Auslauf des deutschen Steinkohlenbergbaus wandelte sich das Verständnis für dessen modernes materielles Erbe grundlegend. Damit war seitens des montan.dok ein Ausgangspunkt geschaffen, um über ein umfangreiches Projekt unter dem Titel „Sicherung dinglicher Objekte“ das ehrgeizige Ziel für eine nachträgliche Kompensation der entstandenen Sammlungslücken zu verfolgen. Bevor dieses Projekt im Jahr 2014

81 Zur Problematik des Authentisierens und Authentifizierens im Museum vgl. Eser, Thomas u. a. (Hrsg.): Authentisierung im Museum. Ein Werkstatt-Bericht, Mainz 2017 (= RGZM – Tagungen, Bd. 32). Online verfügbar unter: https://books.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum/catalog/book/297 (Stand: 02.02.2019); ferner: Großewinkelmann, Johannes: „Das Objekt am authentischen Ort“ – Aspekte der Sammlungsentwicklung am Weltkulturerbe Rammelsberg, in: Museumskunde, Bd. 78, 2013, Heft 2, S. 88–94.

bei der RAG Aktiengesellschaft unter Beteiligung von Michael Farrenkopf und Michael Ganzelewski für das DBM gestartet wurde, mussten allerdings innerhalb des montan.dok, wiederum eingebunden in das 2012 aufgenommene Strategievorhaben „DBM 2020“ und zugleich in Vorbereitung für die im Folgejahr durchzuführende Evaluierung als Leibniz-Forschungsmuseum,[82] die Voraussetzungen in Form einer umfassenden Reflexion und Neuausrichtung der Sammlungsstrategie erfolgen.[83] Grundlage hierfür bildete das Positionspapier unter dem Titel „Reform der Musealen Sammlungen und Einrichtung eines externen Schaudepots für das Deutsche Bergbau-Museum Bochum“, das bereits 2011 von der Leitung des montan.dok erarbeitet und an die Direktion des DBM übergeben worden war.[84]

Struktur und aktuelle Sammlungsstrategie der Musealen Sammlungen

Begleitet von einer professionellen Moderation und Steuerung durch externe Berater wurden 2013 erstmals in der Geschichte des DBM im so genannten Geschäftsfeld Sammlungen die Musealen Sammlungen von Grund auf neu analysiert und nach verschiedenen Kriterien bewertet, um daraus strategische Konzepte für die dingliche Sicherung, die Dokumentation sowie die Magazin- und Personalentwicklung abzuleiten. Allgemein akzeptiertes Grundverständnis war dabei, das montan.dok mit all seinen Überlieferungen und Sammlungen im Rahmen des DBM als Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen als die zentrale sammlungsorientierte Forschungsinfrastruktur anzusehen und zu verstehen.

82 Vgl. Senat der Leibniz-Gemeinschaft: Stellungnahme zum Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM), 27. November 2014. Unter: www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Evaluierung/Senatsstellungnahmen/DBM_-_Senatsstellungnahme_27-11-2014_mit_Anlagen.pdf (Stand: 02.02.2019).

83 Zur Bedeutung und Diskussion von Sammlungsstrategien und Sammlungskonzepten vgl. Hampe, Henrike: Welche Zukunft hat das Sammeln? Eine museale Grundaufgabe in der globalisierten Welt. Ein Resümee, in: Selheim, Claudia (Hrsg.): Welche Zukunft hat das Sammeln? Eine museale Grundaufgabe in der globalisierten Welt. Beiträge der 19. Arbeitstagung Sachkulturforschung und Museum in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 26. bis 28. Januar 2011 im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 2012 (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Bd. 33), S. 120–122; ferner: Lüdtke, Hartwig: Sammlungspolitik im Technikmuseum, in: Museumskunde, 78, 2013, Heft 2, S. 40–45.

84 Vgl. Jahresbericht 2012 (s. Anmerkung 29), S. 14–16.

Im Ergebnis des mehrmonatigen Analyse- und Quantifizierungsprozesses ließen sich die Musealen Sammlungen zunächst einmal auf einer übergeordneten Ebene in die folgenden drei Bereiche gliedern (Tab. 1):

1. Die (berg-)technische Ebene
2. Die gesellschaftlich-kulturelle Ebene
3. Die Lagerstätten-/Rohstoff-Ebene

(Berg-)technische Ebene	Gesellschaftlich-kulturelle Ebene	Lagerstätten-/Rohstoff-Ebene
engere Praxis z.B.	**alltagsgeschichtliche Sphäre z.B.**	**Mineralogische Sammlung z.B.**
Bohrgerät	berufsspezifische Kleidung	Erzminerale
Gewinnungsgerät	Gebrauchsgegenstände	Metallbarren/Halbprodukte
Fördergerät	Laienkunst / Devotionalien	Energierohstoffe (Steinkohlen)
Ausbauformen		Salze
Bewetterungsgerät	**ständisch-bürgerliche Sphäre z.B.**	
	Uniformen	**Geolog.-paläontologische Sammlung z.B.**
erweiterte Praxis z.B.	Häckel, Barten	Gesteine u. Fossilien des Oberkarbon
Geleucht	Bronzebüsten	Gesteine u. Fossilien des Deckgebirges
Atemschutz- u. Rettungsgeräte	Porträtgemälde	
markscheiderische Geräte	Prunk- und Ehrenpokale [Schatzkammer]	
	Porzellan [A. u. B. Middelschulte-Stiftung]	
Praxis der Aufbereitung u. Veredelung z.B.		
Wäsche, Flotation, Sortierung etc.	**sakral-transzendentale Sphäre z.B.**	
thermische Veredelung	Sargschilde	
chemische Veredelung	Hlg. Barbara [Nemitz-Stiftung St. Barbara]	
Archäologisch-ethnologische Sammlung		

Tab. 1: Die Struktur der Musealen Sammlungen des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (montan.dok)

Diese drei Ebenen unterliegen wiederum einer detaillierteren Binnengliederung, für die in der Tab. 1 nur Beispiele genannt sind. Die Objektbasis besteht jeweils aus Relikten und Artefakten, (so genannten originalgetreuen) Nachbildungen und Rekonstruktionen sowie Präsentations- und Funktionsmodellen wie etwa Dioramen.[85] Teilweise mit deutlichen Schwerpunkten decken die Sammlungen globale, internationale, nationale und revierbezogene Aspekte ab und repräsentieren den Bergbau branchenübergreifend (Steinkohle, Braunkohle, Erz, Salz, u. a.).[86] Eine detaillierte Betrachtung der Binnengliederung innerhalb der drei

85 Vgl. Farrenkopf, Das Anschauungsbergwerk als dioramatische Großinszenierung (s. Anmerkung 10), S. 242–247; vgl. auch Zaun, Jörg: Die Sammlung berg- und hüttenmännischer Modelle an der TU Bergakademie Freiberg, in: res montanarum 45, 2008, S. 43–50 sowie Mende, Michael: Der Modellbestand des Bergwerksmuseums Clausthal-Zellerfeld, in: Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hrsg.): Technische Modelle als Museumsbestand. Berichte und Erfahrungen, Chemnitz 1999, S. 18–24.

86 Aufgrund der logistischen Konsequenzen des Strategievorhabens „DBM 2020“ wurde 2016 die Trennung der Musealen Sammlungen von der rein forschungsgenerierten archäologisch-

prinzipiellen Ebenen macht eine Bewertung einzelner Sammlungsbereiche möglich.

Strategisches Ziel der durchgeführten Analyse war zugleich, im Sinne einer reflexiven Sammlungspolitik (collection policy) und im internationalen Abgleich jene Sammlungsbereiche zu identifizieren, die entweder im Rückgriff auf historisch erwachsene Alleinstellungsmerkmale eine aktive Sammlungserweiterung nahelegen oder aber eine passive Sammlungstätigkeit mit dem Ziel einer sachgerechten Bewahrung des lediglich vorhandenen Objektspektrums sinnvoll erscheinen lassen. Im Ergebnis ließen sich die folgenden Aussagen für die einzelnen Sammlungsbereiche zugunsten einer aktuell geltenden übergreifenden Sammlungsstrategie der Musealen Sammlungen ableiten.

Die (berg-)technische Ebene

Die Sammlungsbereiche der (berg-)technischen Ebene lassen sich auf einer Meso-Ebene nochmals in die drei Segmente (1) der Bergtechnik der engeren Praxis, (2) der Bergtechnik der erweiterten Praxis sowie (3) der technischen Praxis der Aufbereitung und Veredelung klassifizieren.

Von einem sehr weit reichenden Alleinstellungsmerkmal, insbesondere unter Anwendung eines typologischen Ansatzes mit weitgehend vollständigen Entwicklungsreihen, kann bei der Sammlung der erweiterten bergtechnischen Praxis gesprochen werden. Die Bedeutung dieser Sammlungsbereiche ergibt sich unter anderem aus der engen Bindung an die singulären Aufgaben der WBK, aus der über Jahrzehnte ungebrochenen Fortsetzung einer aktiven Sammlungstätigkeit bis in die jüngste Zeit sowie aus der Nutzung und Bearbeitung im Sinne einer wissenschaftlichen Sammlung. Letzteres lässt sich insbesondere für die Sammlung von Atemschutz- und Rettungsgeräten konstatieren.[87] Diese Sammlung war in den letzten gut zehn Jahren nicht nur in hohem Maße in das Forschungsprojekt „Antiaging für Kulturgut mit Elastomeranteilen – Entwicklung und Praxiserprobung von Konservierungs- und Restaurierungsverfahren zur Er-

ethnologischen Sammlung des DBM vollzogen. Letztere besteht weitgehend aus Funden montanarchäologischer Grabungen und befindet sich seither im so genannten Haus der Archäologien, in dem auch der DBM-Forschungsbereich Montanarchäologie beheimatet ist. Er hat seither in Gänze die Betreuung dieser Sammlung übernommen.

87 Vgl. Schunder, Friedrich: Lehre und Forschung im Dienste des Ruhrbergbaus. Westfälische Berggewerkschaftskasse 1864–1964, Herne 1964; Ganzelewski, Michael: Die Musealen Sammlungen im Montanhistorischen Dokumentationszentrum: Entwicklung und Perspektiven (s. Anmerkung 80); Tafelski, Maxie: Restaurierung eines Dräger-Rettungsapparates Modell 1904/09 aus der Sammlung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, Bochum 2009.

haltung von Komposit-Objekten mit hohen Elastomeranteilen (natürliche und synthetische Gummimaterialien)“ eingebunden, das seit 2008 im Rahmen des so genannten KUR-Programms zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut von der Kulturstiftung des Bundes und der Länder gefördert worden war. Eines der erfolgreichen Ergebnisse bestand in einem 2011 für das montan.dok fertiggestellten Magazin, das erstmals im DBM nicht nur den besonderen Anforderungen an eine präventive Konservierung dieser in der Bewahrung anspruchsvollen Sammlungsobjekte gerecht wurde, sondern zugleich als Schaudepot angelegt worden war. Aufgrund der Umbaumaßnahmen im Museumsgebäude im Rahmen des Strategievorhabens „DBM 2020“ ist dieses Magazin allerdings 2016 aufgegeben worden.[88]

Abb. 14: Blick in die Ende November 2012 eröffnete Ausstellungseinheit zum Kokereiwesen als Teil der alten Dauerausstellung (Halle 7) des DBM

Etwas anders fällt das gegenwärtige Urteil für die Bereiche der engeren bergtechnischen Ebene aus. Im Wesentlichen wurde zwar auch eine Sammlungstätigkeit verfolgt, die sich mit Ausbildung und Lehre wiederum stark an den singulären Aufgaben der WBK orientierte und somit gleichsam als objektbezogenes „Schaufenster“ einer Branche besonders an den Steinkohlenbergbau gekoppelt

88 Vgl. Ganzelewski, Michael: Antiaging für Kulturgut mit Elastomeranteilen – Entwicklung und Praxiserprobung von Konservierungs- und Restaurierungsverfahren zur Erhaltung von Komposit-Objekten mit hohen Elastomeranteilen (natürliche und synthetische Gummimaterialien), in: Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Hrsg.): Jahresbericht 2012, Bochum 2013, S. 154–155.

war. Wegen des bereits geschilderten weitgehenden Abbruchs einer aktiven Sammlung von Großtechnik seit den 1970er-Jahren lassen sich hier lediglich in gewissen Grenzen Alleinstellungsmerkmale für den Sammlungsbereich ausmachen. Unter typologischen Gesichtspunkten ist die Objektrepräsentanz aus der jüngeren Zeit als defizitär zu bezeichnen, denn die materiellen Belege engerer bergtechnischer Entwicklungen aus den letzten rd. 40 Jahren fehlen häufig.

Auch dem Sammlungsbereich der Aufbereitungs- und Veredelungspraxis können nur bedingt Alleinstellungsmerkmale zugemessen werden. Bei der Objektrepräsentanz spielen zwar auch hier die genannten Aufgaben der WBK eine Rolle. Sammlungsstrategisch ist der Bereich aber immer wieder eher randständig betrachtet worden, zumal er mitunter den bereits genannten Problematiken späterer Großtechnik unterliegt. Kohlenaufbereitung und -veredelung etwa finden seit Jahrzehnten in riesigen, fest verbauten Anlagen statt, die daher allenfalls durch originale Einzelteile überliefert werden können. Im Gegensatz dazu stehen beispielsweise die großen Gewinnungs- oder Vortriebsmaschinen aus dem Bergbau, die aber mobile Maschinen sind und damit in gewisser Weise einzelne Prozessschritte innerhalb eines Gesamtsystems repräsentieren. Hervorzuheben ist hingegen, dass die Musealen Sammlungen über eine beachtliche Anzahl an Kokereimodellen verfügen, die zuletzt auch das Rückgrat einer im Jahr 2012 im DBM eröffneten Ausstellungseinheit über das Kokereiwesen darstellten.[89] Insbesondere anhand dieser Modelle konnten weitgehend lückenlos technische Entwicklungen im Bereich der thermischen und chemischen Kohlenveredelung einschließlich der Kohlenwertstoffgewinnung den Museumsbesuchern vermittelt werden (Abb. 14). Die im Erweiterungsbau des DBM aus den 1980er-Jahren gezeigte Einheit der seit 2016 gänzlich aufgelösten alten Dauerausstellung des DBM bildete letztlich eine didaktische Brücke zu den im Ruhrgebiet als Industriedenkmal in situ erhaltenen Kokereien Hansa in Dortmund und Zollverein in Essen. Der genannte Gebäudeteil des DBM war bis zur Räumung 2016 nahezu vollständig der branchenübergreifenden Aufbereitungstechnik gewidmet.[90]

89 Vgl. Farrenkopf, Michael: Kokereitechnik im Wandel der Zeit, in: Stahl und Eisen. Zeitschrift für die Herstellung und Verarbeitung von Eisen und Stahl 133, 2013, Heft 4, S. 33–40; Farrenkopf, Michael: Historische Jubiläen und neue Ausstellung zum Kokereiwesen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, in: bergbau. Zeitschrift für Rohstoffgewinnung, Energie, Umwelt 64, 2013, Heft 6, S. 252–253.

90 Vgl. Slotta, Rainer: Die Dauerausstellungen, in: ders. (Hrsg.): 75 Jahre Deutsches Bergbau-Museum Bochum (1930 bis 2005). Vom Wachsen und Werden eines Museums, Bd. 2, Bochum 2005 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 134), S. 613–748, hier: S. 745 f.

Die gesellschaftlich-kulturelle Ebene

Die Sammlungsbereiche dieser Ebene können zunächst (1) in eine alltagsgeschichtliche, (2) in eine ständisch-bürgerliche sowie schließlich (3) in eine sakral-transzendentale Ebene untergliedert werden.

Abb. 15: Tafelaufsatz als Geschenk für Hermann Brassert anlässlich dessen Pensionierung, 1892

Insbesondere die beiden letztgenannten Ebenen können als eine Art Sammlungsschwerpunkt bezeichnet werden, der vor allem nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs intensiviert worden ist, als die Vermittlung der Kultur prägenden Wirkung des Bergbaus in der defizitär urbanisierten Ruhrregion verstärkt verfolgt wurde.[91] Eng verknüpft mit der 1947 als Förderverein des Museums gegründeten Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. (VFKK), wurde das Sammeln in beiden Segmenten besonders forciert und bis in die jüngste Zeit aktiv fortgesetzt. Ein Großteil dieser Sammlungsobjekte ist bereits seit den 1950er-Jahren durch die gezielte Repräsentation in Dauer- und Sonderausstellungen sowie durch zahlreiche Publikationen, nicht zuletzt unter der Ägi-

91 Vgl. Kift, Dagmar: Mitgestalten – Wandel und Kultur im Ruhrgebiet zwischen Nachkriegszeit und Kohlenkrisen, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 40, 2008, S. 127–140.

de und Autorenschaft des von 1987 bis 2012 amtierenden Museumsdirektors Rainer Slotta, immer wieder öffentlich sichtbar geworden (Abb. 15).[92]

Deutlich anders fällt das Urteil für die Sammlungen der alltagsgeschichtlichen Sphäre aus. Eine systematische Strategie wurde aus diversen Gründen hierfür im DBM nie konsequent verfolgt. Dabei ist sicher zu berücksichtigen, dass sich die Anlegung dezidiert alltagsgeschichtlicher Sammlungen – von heimatkundlichen Sammlungen und Museen selbstverständlich abgesehen – historisch betrachtet in erster Linie mit der Gründung der Museen der Arbeit seit den 1970/80er-Jahren verbindet.[93] Schon innerhalb des Ruhrgebiets bestand für das DBM dabei grundsätzlich eine ausgeprägte Sammlungskonkurrenz etwa zum damaligen Ruhrlandmuseum und heutigen Ruhr Museum sowie zu den Industriemuseen des rheinischen und des westfälisch-lippischen Landschaftsverbands.

Die Lagerstätten-/Rohstoff-Ebene

Ein hohes Maß an Alleinstellungsmerkmalen kommt demgegenüber wiederum den geowissenschaftlichen Sammlungen (mineralogische und geologische Sammlung) zu. In ihrer ursprünglichen Anlage bis weit in das 19. Jahrhundert zurückreichend und ebenfalls an die Lehre und Ausbildung der WBK geknüpft,

92 Vgl. insbesondere: Slotta, Rainer/Bartels, Christoph: Meisterwerke bergbaulicher Kunst vom 13. bis 19. Jahrhundert, Bochum 1990; Slotta, Rainer/Lehmann, Gerhard/Pietsch, Ulrich: Ein fein bergmannig Porcelan. Abbilder vom Bergbau in „weißem Gold", Bochum 1999; Slotta, Rainer: Der Bergbau und das Weiße Gold. Die Porzellansammlung Middelschulte aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Bochum 2015; Slotta, Rainer u. a.: Bergwerke auf Glas. Kostbarkeiten (nicht nur) für Kaiser und Edelleute, Bochum 2003; darüber hinaus die Beilage „Meisterwerke bergbaulicher Kunst und Kultur" zur montanhistorischen Fachzeitschrift Der Anschnitt, dazu als Überblick: Farrenkopf, Michael (Bearb.): Rainer Slotta – Schriften, in: Brüggerhoff, Stefan/Farrenkopf, Michael/Geerlings, Wilhelm (Hrsg.): Montan- und Industriegeschichte. Dokumentation und Forschung, Industriearchäologie und Museum. Festschrift für Rainer Slotta zum 60. Geburtstag, Paderborn u. a. 2006, S. 29–64, hier S. 54–64; ferner: Nemitz, Rolfroderich: Die Sammlung der Nemitz-Stiftung St. Barbara. Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Bochum 2009.

93 Vgl. Engelskirchen, Lutz: Welche Zukunft haben Museen der Arbeit? Tagung zur Darstellung von Geschichte der Arbeit im Museum, 7. und 8. Juni 2001, Essen 2002; Farrenkopf, Michael: Wie „schwere Arbeit" ausstellen? Zur Präsentation von Arbeit im Deutschen Bergbau-Museum Bochum, in: FORUM Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2008, H. 1, S. 51–61. Zur Musealisierung von Alltagsgeschichte vgl. allgemein: Böhme, Katja/Ludwig, Andreas: Lebensweltliche Dingordnung. Zum Quellenwert musealisierter Alltagsgeschichte, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 13, 2016, H. 3, S. 530–542.

sind sie unter anderem auch der Beleg für die systematische geowissenschaftliche Erforschung der Steinkohlenlagerstätte an der Ruhr seit diesen Ursprüngen. Sie waren darüber hinaus der eigentliche Inhalt eines ersten, regelmäßig für die Öffentlichkeit geöffneten Museums bei der WBK (Abb. 16).[94] Von den 1890er- bis in die 1970er-Jahre haben deren Geologen über und unter Tage Aufschlüsse aufgesucht, beprobt, ferner Gesteine und Fossilien bestimmt sowie untersucht und/oder als Belegmaterial in der Sammlung abgelegt. Mit den Veränderungen eines krisenhaften Steinkohlenbergbaus und der damit zusammenhängenden Fokussierung der Geologie auf andere Methoden und Tätigkeitsfelder verlor die Sammlung bei der WBK aber zwangsläufig ihre Forschungsrelevanz. Einschließlich sämtlicher Objekte aus dem ehemals von der WBK unterhaltenen Geologischen Museum des Ruhrbergbaus ging sie zur Bewahrung und Präsentation in den 1970er-Jahren schließlich an das DBM über.

Abb. 16: Blick in die geologische Sammlung der WBK, etwa 1930/40er-Jahre

94 Vgl. Ganzelewski, Michael u. a.: Karbon-Kreide-Diskordanz im Geologischen Garten Bochum und Deutsches Bergbau-Museum (Exkursion A am 25. März 2008), in: Kirnbauer, Thomas/Rosendahl, Wilfried/Wrede, Volker Hrsg.): Geologische Exkursionen in den Nationalen GeoPark Ruhrgebiet, Essen 2008, S. 114–124; Farrenkopf, Michael/Ganzelewski, Michael: Das Wissensrevier. 150 Jahre Westfälische Berggewerkschaftskasse/DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung, Katalog zur Sonderausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 19. Juni 2014 bis 22. Februar 2015, Bochum 2014 (= Kretschmann, Jürgen/Farrenkopf, Michael (Hrsg.): Das Wissensrevier. 150 Jahre Westfälische Berggewerkschaftskasse/DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung, Bd. 2; = Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 198), S. 448–488.

Der mineralogische Teil der geowissenschaftlichen Sammlungen ist in der Entwicklung bis in die 1970er-Jahre ähnlich zu betrachten, wenngleich weniger auf Vorkommen im Ruhrgebiet fokussiert. Seither erfuhren sowohl die geowissenschaftlichen Sammlungen als auch diesbezügliche Ausstellungen einen enormen Aufschwung, der insbesondere die mineralogisch-lagerstättenkundliche Seite betraf.[95] Zugänge von teilweise umfangreichen Sammlungen gingen einher mit der stärker wissenschaftlich ausgerichteten Vorbereitung von Ausstellungen sowie der Erweiterung der musealen Forschungsschwerpunkte in Konsequenz der Aufnahme des DBM in die Forschungsförderung von Bund und Land NRW im Jahr 1977.[96] Eine Repräsentanz innerhalb der Dauerausstellung des DBM erhielten bedeutende Teile der geowissenschaftlichen Sammlungen in der Einheit „Lagerstätten und Rohstoffe", die 1980 eröffnet werden konnte. Zukünftig werden Teile der geowissenschaftlichen Sammlungen in einem Schwerpunkt zu den „Georessourcen" als einem von insgesamt vier Rundgängen der neuen Dauerausstellung des DBM zur Anschauung gelangen. Trotz der umfangreichen Zugänge in die mineralogisch-lagerstättenkundliche Sammlung muss aber konstatiert werden, dass auch dieser Sammlungsbereich aus verschiedenen Gründen nicht im eigentlich strategischen Sinne aktiv betrieben werden konnte und deshalb auch zukünftig innerhalb der Musealen Sammlungen lediglich passiv weiter behandelt werden soll.

Die geologisch-paläontologischen Sammlungsteile sind bereits seit ihrer Übernahme von der WBK lediglich im Sinne einer Erhaltung und Sicherung betreut worden, ein derart passiver Umgang wird auch in Zukunft angestrebt. Dabei hat besagte passive Behandlung auch in der jüngeren Vergangenheit vereinzelte Zugänge zugunsten einer reinen Sicherung niemals gänzlich ausgeschlossen.[97] Diese Zugänge entstammten sowohl privaten als auch institutionellen Provenienzen. Es handelte sich jedoch auch deshalb lediglich um Einzelfälle, weil sich ein übergreifendes und kooperativ gehandhabtes Vorgehen für die Sicherung und Bewahrung eines „Geologischen Erbes des Steinkohlenbergbaus" vor allem im Ruhrgebiet trotz erster Ansätze über den GeoPark Ruhrgebiet e. V. in den letzten Jahren bislang nicht hat etablieren lassen.

95 Vgl. Slotta, Rainer: Die Dauerausstellungen (s. Anmerkung 90).

96 Vgl. Slotta, Rainer: Das Forschungsmuseum (1977–2005), in: ders. (Hrsg.): 75 Jahre Deutsches Bergbau-Museum Bochum (1930–2005). Vom Wachsen und Werden eines Museums, Bd. 1, Bochum 2005 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 134), S. 50–65.

97 Vgl. Farrenkopf, Michael/Ganzelewski, Michael: Das Wissensrevier (s. Anmerkung 94), S. 491.

Leitlinien der aktuellen Sammlungsstrategie

Im Sinne der 2013 abgeleiteten aktuellen Strategie lassen sich deshalb folgende Kernpunkte zusammenfassen: Für die geowissenschaftlichen Sammlungen und die Sammlungen der alltagsgeschichtlichen Sphäre stehen die Sicherung des Status Quo zukünftig an erster Stelle. Eine Anreicherung soll allein nach Maßgabe des passiven Sammelns sowie im Rahmen von Forschungsaktivitäten erfolgen. Für Forschungs- und Ausstellungszwecke sind diese Sammlungsbereiche in jedem Fall hinreichend repräsentativ, darüber hinaus stehen weitere Objekte durch das museale Umfeld in großem Umfang zur Verfügung. Als sammlungsbezogene Forschungsinfrastruktur wird sich das montan.dok mittelfristig und strategisch untermauert allein auf die Qualifizierung dieser Sammlungen im Sinne der sachgerechten Verwahrung und einer zeitgemäßen Dokumentation konzentrieren.

Für die bergtechnische Ebene insgesamt sowie für die ständisch-bürgerliche und die sakral-transzendentale Sphäre der gesellschaftlich-kulturellen Ebene ist die aktive Erweiterung der Sammlungsinhalte bergbauspartenübergreifend zu verfolgen. Damit sollen Sammlungsaktivitäten insbesondere für bisher anteilig weniger repräsentierte Inhalte weiter forciert werden. So lassen sich die Alleinstellungsmerkmale gerade dieser Sammlungsbereiche weiter ausbauen, was auch einer Erweiterung der wissenschaftlichen Infrastruktur gemäß der Neuausrichtung der Forschungsthemen des DBM (z. B. historische Objektforschung, material sciences, Konservierungswissenschaften, Materielles Erbe, Industriearchäologie und Industriekultur) entspricht. Selbstverständlich – und insofern aus Sicht des DBM als Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft wiederum grundlegend strategisch abgeleitet und begründet – muss die konsequente Erweiterung des materiellen Erbes des deutschen Steinkohlenbergbaus ein wesentlicher Teil des musealen Sammlungsauftrags sein.

Bereits in der Vergangenheit war für die meisten der beschriebenen Sammlungen des DBM die Depot- und Magazinsituation als mindestens problematisch, für die Objekte der Bergtechnik sogar als überwiegend prekär zu bezeichnen. Dass im Zuge der Neugestaltung der Dauerausstellung des DBM die vormals dort gezeigte Anzahl an Objekten des montan.dok nahezu halbiert worden ist, hat die Situation auf Seiten der Musealen Sammlungen zusätzlich verschärft. Eine qualitativ sehr gute Ausnahme bildete seit 2011 allein das bereits genannte Schaudepot für die Sammlung an Atemschutz- und Rettungsgeräten (Abb. 17). Aufgrund der interimistischen Verlagerung des montan.dok auf das Gelände des Bochumer Heintzmann Zentrums sind in den dort genutzten Gebäuden zumindest in weiten Teilen sachgerechte Magazinbedingungen gegeben. Ähnliches gilt für weite Teile der bergtechnischen Sammlung, die bis auf weiteres auf

einem ehemaligen Bergwerk der RAG Aktiengesellschaft eingelagert, dort aber von einer Nutzung in jedweder Form so gut wie ausgeschlossen sind. Diese Nutzungsbeschränkung muss nach den allgemeinen Standards, die innerhalb von Leibniz-Forschungsmuseen an deren sammlungsbezogene Infrastrukturen angelegt werden, zeitnah wieder geändert werden, um mittelfristig die Zugehörigkeit des DBM zur Leibniz-Gemeinschaft nicht zu gefährden.[98]

Abb. 17: Im Jahr 2012 neu eingerichtetes Technisches Depot mit im Projekt „Antiaging für Kulturgut mit Elastomeranteilen" restaurierten Atemschutzgeräten

Im Rahmen des Strategievorhabens „DBM 2020" wird deshalb als letzter Abschnitt angestrebt, ein großes integriertes Forschungs- und Magazingebäude zu errichten, das in den 2020er-Jahren sämtliche Überlieferungen und Sammlungsbestände des montan.dok nach modernen Verwahrstandards aufnehmen und effizient für wissenschaftliche Forschungen bereitstellen soll.[99] Die Frage, inwieweit in dessen Umfeld sowie möglicherweise unter Fortnutzung von Gebäuden auf dem jetzigen Heintzmann Zentrum in Bochum Objekte des modernen materiellen Bergbauerbes der RAG Aktiengesellschaft zusätzlich untergebracht wer-

98 Vgl. insbesondere zum teils defizitären Stand der Verwahrbedingungen von Sammlungen in deutschen Museen: Kleinhubbert, Guido: Tote auf Reisen, in: Der Spiegel, Nr. 27, v. 30.06.2018, S. 92–94.

99 Als strategische Referenz einer depotbezogenen Einheit von Sammlung und Forschung vgl. z. B.: Sattler, Klaus: Naturwissenschaftliche Sammlungsdepots – Einheit von Sammlung und Forschung, in: Müller, Florian M. u. a. (Hrsg.): Museumsdepots und Depoteinrichtung. Tagungsband zum ICOM-Österreich-Symposium vom 4.-5. März 2011 in Innsbruck, Innsbruck 2012 (= Spectanda. Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck, Bd. 2), S. 27–31.